

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Adr.: Pulsnitzer Tageblatt
Postfach-Konto Dresden 2138, Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — **Wichtiges an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Verleger
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Entschädigung
des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,65 RM; durch die Post monatlich 2,00 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in *Sp.*: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zellenmesser 14)
1 mm Höhe 10 *Sp.*, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 *Sp.*; amtlich 1 mm
30 *Sp.* und 24 *Sp.*; Reklame 25 *Sp.*. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Rechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großhörn, Dretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober-
Niederlichtenau, Friedersdorf, Tzlemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von F. P. Bräuer & Erben (Fuh, J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 261

Freitag, den 8. November 1929

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Wegesperrung

Die Dorfstraße in Mittelbach wird am 11. November d. J. wegen Beschleunigungs-
arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.
Der Verkehr wird auf die Nebenwege verwiesen.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 7. November 1929.

Ankündigungen aller Art

in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar
bestem Erfolg.

Vertilgung und säkularistische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Funkausstellung.) Anlässlich der
Vorführungen des Rundfunkwettbewerbers der Mixag, die am
Sonntag nachmittag 5 Uhr auf dem Marktplatz stattfinden,
veranstaltet der hiesige Funkverein in den Räumen des Café
Hoffmann eine Funkausstellung.

Pulsnitz. (Volksbildungsverein.) Montag,
den 11. November, 20 Uhr, feiert der Volksbildungsverein
in der Turnhalle sein 10 jähriges Bestehen. Fräulein Stritt,
Dresden, die bekannte Vortragskünstlerin, wird neben vielen
Einzelvorträgen auch ein Melodrama zum Vortrag bringen.
Umrahmt werden die Vorträge von Chören und einer Suite
für Flöte und Klavier. In einer Ansprache wird Entstehung
und Zweck des Vereins geschildert werden. Hierzu ist jeder-
mann herzlich eingeladen. Mitglieder haben freien Eintritt.

Pulsnitz. (Der Gewerkschaftsbund der An-
gestellten) führte am vergangenen Dienstag seine November-
Monatsversammlung durch, die dem Gedanken des 9. Jahres-
festes des Zusammenschlusses mehrerer Verbände zu der großen
Einheitsorganisation, dem GDA, gewidmet war. Der Orts-
gruppenvorsitzende konnte eine große Anzahl Mitglieder begrüßen.
In seinen einleitenden Worten wies er auf die Bedeutung dieser
Versammlung hin, die ihr aus Anlass des Gründungstages
zukomme. Den geschäftlichen Teil wickelte er schnell ab und
erteilte dann dem anwesenden Baukner Geschäftsführer, Herrn
Möcker, das Wort zu seinem Vortrag über „Der GDA, die
Einheitsorganisation“. In 1 1/2 stündigem Vortrag verbreitete
sich der Sprecher über die einzelnen Aufgabengebiete einer mo-
dernen Angefellten-Gewerkschaft und behandelte besonders die
Zweige der Sozialpolitik, Sozialversicherungen, Schutz der älteren
Angestellten, Arbeitszeit und Sonntagsruhe, Handelsaufsicht,
Arbeitsgerichtsrecht, Steuerwesen, Wirtschaftsverfassung, Woh-
nungswirtschaft. Zur Wirtschaftspolitik sprach er über die
Beratung des Wirtschaftsrates, Kartell- und Monopolfrage,
Zoll- und Handelsvertragspolitik. Der Tarifpolitik und dem
kollektiven Arbeitsrecht widmete er weitere Ausführungen und
behandelte unter diesem großen Aufgabengebiet die Regelung
der Arbeitsverhältnisse, Schlichtungswesen, Gehaltsbewegung,
Lebenshaltungskosten, Wesen und Dauer tariflicher Verein-
barungen, Urlaub, tarifliche Regelung des Lehrlingswesens,
Fortzahlung des Gehalts bei Krankheit, Kündigungsfristen und
Verförmung der Angestellten, Erbschaftsrecht, Mitbestimmungs-
recht, gewollte Tarifunfähigkeit, Tariflosigkeit der Gewerkschaften
und Tariflosigkeit. Den sachlichen Aufbau des Vortrages
erhellte der Vortragende durch eine unge-
heuer lebhaft geführte Debatte aus, die bewies, daß mit dem Vortrag
Fragen angeschnitten worden waren, deren Beantwortung sich
die Mitgliedschaft schon lange gewünscht hatte. Der Vorsitzende
konnte diese anregende Versammlung, von der alle Teilnehmer
aufs höchste befriedigt waren, erst zu später Abendstunde schließen.

(Festsetzung der sozialen Wohlfahrts-
rente.) Der Reichsminister der Finanzen hat nunmehr,
wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, die Bestimmungen
über den Betrag der sozialen Wohlfahrtsrente getroffen.
Der Betrag, der auf je 100 RM Nennbetrag der Aus-
losungsrente der Rente entfällt, ist auf 54 RM festgesetzt
worden. Die soziale Wohlfahrtsrente war durch § 27 des
Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. 7. 25
den Anstalten und Einrichtungen der freien und kirchlichen
Wohlfahrtspflege, die Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrts-
pflege erfüllen, unter gewissen Voraussetzungen gewährt
worden. Die Höhe der Rente war von der Reichsregierung
auf Grund der von der Reichsschuldenverwaltung aufzustel-
lenden Unterlagen zu bestimmen. Bereits seit Ende 1928
sind auf besonderen Antrag an zahlreiche Anstalten, Einrich-
tungen der freien Wohlfahrtspflege und Kirchengemeinden
Zwischenzahlungen und zwar in Höhe von 50 Prozent ge-
leistet worden. Die Differenz zu der jetzt endgültig auf
54 RM festgesetzten Wohlfahrtsrente wird den Rentenberech-
tigten von der Reichsschuldenverwaltung direkt vergütet wer-
den. In den Fällen, in denen Zwischenzahlungen nicht erfolgt
sind, werden die Rentenbeträge von der Reichsschuldenverwal-
tung nunmehr geleistet werden.

Der Sklarek-Skandal zieht immer weitere Kreise

Tardieu's Rede vor der französischen Kammer — Oberbürgermeister Böß kehrt nicht ins Amt zurück
Professor Wolbenhauer Reichswirtschaftsminister?

Berlin. In der Untersuchung des Berliner Falles
Sklarek steht die Besetzung hoher städtischer Ver-
waltungsbeamter im Vordergrund. Staatsanwaltschaft und
Untersuchungsrichter befassen sich fast ausschließlich mit der
Berufung des Verhaltens städtischer Beamter der Sklarek'schen
Kleider-Vertriebs-Gesellschaft gegenüber. In Räumen der
R. V. G. fand eine neue Hausdurchsuchung statt, während der
Untersuchungsrichter abermals eine Reihe von Zeugen ver-
nommen hat. Bei der Suche nach weiteren Geheimkonten
der Gebrüder Sklarek ist nun auch das Konto „Gustav“
gefunden worden, das sich auf den Berliner Oberbürgermeister
Böß beziehen soll, der mit Vornamen Gustav heißt. Bei
diesem Konto soll es sich um Geldüberweisungen für Auto-
fahrten handeln. Die Staatsanwaltschaft ist überzeugt, daß
auch das Geheimkonto „Schuster“ noch vorhanden sein muß,
und läßt danach suchen.

Da einige der Geheimkonten von einer Berliner Kor-
respondenz früher veröffentlicht wurden, als die Staats-
anwaltschaft davon wußte, so ist bei den untersuchenden Be-
hörden der Verdacht aufgefaßt, daß von Seiten der
Sklarek's mit diesen Veröffentlichungen ein gewisser Zweck
verfolgt wird. Man nimmt an, daß gewisse Personen, die
noch nicht in den Bereich der Untersuchung eingezogen sind,
durch die Veröffentlichung der vorläufig unvollständigen
Liste der Geheimkonten gewarnt und ihnen auf diese Weise
nahgelegt werden sollte, evtl. bei ihnen befindliches Beweismaterial
verschwinden zu lassen. Die Staatsanwaltschaft
fähndet nunmehr nach dem Informator des Berliner Kor-
respondenzbüros.

Stadtschulrat Nydal beantragt Disziplinarverfahren.

Der Berliner Stadtschulrat Nydal, der die Amerika-
reise des Oberbürgermeisters Böß mitmachte, hat nunmehr
wie verschiedene seiner Amtsvorgänger ein Disziplinar-
verfahren gegen sich beantragt. Er stand auf der Kunden-
liste der Sklarek's und hatte noch kurz vor seiner Abreise nach
Amerika Kleiderstücke bezogen, die er erst nach Bekannt-
werden des Sklarek-Standals bezahlte. — Wie bekannt wird,
hat der Berliner Stadtrat Degener, der sich in Haft befindet,
1927 von der englischen Royal-Shell-Gruppe 50 000 Mark
für die Zulassung von 500 Shellanstellen in Groß-Berlin
erhalten. Ein hübsches englisches Trinkgeld!

Gläubigerversammlung bei Sklarek's.

In Berlin fand unter großer Teilnahme die Versamm-
lung der Gläubiger der Sklarek's statt. Wie der Konkurs-
verwalter mitteilte, sind nicht weniger als 6 Konkurs-
verfahren im Gange, nämlich gegen die drei Brüder
Sklarek's und die von ihnen begründeten Betriebe. Die vor-
handene Masse wird bei der Kleidervertriebsgesellschaft auf
760 711,76 Mark geschätzt. Eine Anzahl Forderungen ist un-
eintreibbar. Sämtlichen Angestellten ist ge-
gekündigt. Zu deden sind über 12 Millionen Reichs-
mark, wovon die Berliner Stadtbank allein über 10 Millionen
verlangt. Im weiteren Verlauf wurden die Geschäfte der
Sklarek-Betriebe besprochen, auch die Geschäfte der R. V. G.,
die u. a. das Reichsbanner mit Uniformen beliefert hat.

Der Berliner Oberbürgermeister soll unter Eid ausfragen.

Der Verteidiger des Buchhalters Lehmann hat bei der
Staatsanwaltschaft den Antrag gestellt, Oberbürgermeister
Böß als Zeugen unter Eid zu nehmen, um einige Unklarheiten
aus den Geschäftsbüchern der Sklarek's aufzuklären. Der
Verteidiger behauptet, daß die Angelegenheit des Pelzkaufes
des Berliner Oberbürgermeisters unbedingt geklärt werden
müsse, um dadurch die Glaubwürdigkeit des Buchhalters
Lehmann festzustellen. Der Pelzkauf sei im vorigen Jahre
erfolgt und im März dieses Jahres sei die Rechnung von

375 Mark Herrn Oberbürgermeister Böß zugestellt worden.
Es wird berichtet, daß der Berliner Oberbürgermeister Böß
sich von dem Maler Oppenheimer hat malen lassen und daß
dieses Bild für den Berliner Ratsteller gekauft wurde. Der
Preis für dieses Bild betrug 800 Mark und soll ein Teil
der 1000 Mark sein, mit denen Oberbürgermeister Böß den
bei den Sklarek's gekauften Pelz zu Wohltätigkeitszwecken be-
zahlt hat. Die restlichen 200 Mark hat Oberbürgermeister
Böß, wie er erklärt, einer sich in Not befindenden Verwandten
ausgezahlt.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Es wird
verbreitet, daß die Pelzrechnung des Oberbürgermeisters in
Höhe von 375 Mark noch nicht bezahlt sei. Laut Zahlkarte
sind die 375 Mark auf Postcheckkonto der Firma Sklarek,
Berlin 168 98, am 7. Februar 1929 überwiesen worden. Die
Quittung befindet sich in Händen des Oberbürgermeisters.

Noch ein zweiter Berliner Bezirksbürgermeister von seinem Amt entbunden.

Der Sklarek-Skandal hat zur Folge ge-
habt, daß nunmehr ein zweiter Berliner Bezirksbürgermeister
von seinem Amt entbunden worden ist. Bürgermeister Kohl
vom Bezirk Cöpenick hat unter dem Druck der gegen ihn er-
hobenen Vorwürfe ein Disziplinarverfahren be-
antragt und ist von Bürgermeister Scholz bis auf weiteres
beurlaubt worden.

Der Landesverband Berlin der Deutschen Volks-
partei teilt mit: In der Zeitschrift die „Wahrheit“ hat der ehe-
malige deutschnationale Reichstagsabgeordnete Bruhn eine
Reihe schwerer Angriffe gegen den Vorsitzenden und den
Schatzmeister des Landesverbandes Berlin der deutschna-
tionalen Volkspartei erhoben. Die Behauptungen, die sich als
Rachegelt wegen des vom Landesverband betriebenen Aus-
schlusses des Herrn Bruhn aus der deutschna-
tionalen Volkspartei kennzeichnen, sind in allen wesentlichen
Punkten unwahr, insbesondere bezüglich der angeblich vom
Landesverband bezogenen „Schweigegeleider“. Die Herren
Laverrenz und Ganzow haben diejenige Zeitungen,
die sich die Behauptung der „Wahrheit“ zu eigen gemacht
haben, zur Berichtigung auf Grund des § 11 des Presse-
gesetzes aufgefodert.

Der Böß-Skandal vor dem Berliner Stadtparlament.

Berlin. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Berliner
Stadtverordnetenversammlung teilte der Vorsitzende mit, daß
seitens der demokratischen Fraktion eine Anfrage nach
den Gesamtkosten der letzten Amerikafahrt von Magistrats-
mitgliedern eingelaufen sei. Bürgermeister Scholz erklärte
hierauf, daß die Kosten etwa 58 500 bis 58 600 Mark be-
tragen. Darauf wurde mitgeteilt, daß der Meldestenaus-
schuß beschlossen habe, die Dringlichkeitsvorlage des Magistrats,
betreffend den Antrag des Oberpräsidenten der Provinz
Brandenburg und von Berlin über die Amtsenthebung von
drei Mitgliedern des Verwaltungsrats der Stadtbank
und den entsprechenden deutschnationalen Dringlichkeits-
antrag, betreffend Abberufung von drei Stadtvorord-
neten aus dem Kreditausschuß der Stadtbank abzusehen.
Dagegen würde der kommunistische Antrag betreffs

Amtsenthebung des Oberbürgermeisters ohne Pension zur Beratung kommen.

Bürgermeister Scholz teilte hierzu mit, daß der Oberprä-
sident den Beschluß gefaßt habe, nach Vernehmung des Ober-
bürgermeisters Dr. Böß auf dessen Antrag hin gegen ihn
ein Disziplinarverfahren zum Zwecke der Amtsent-
hebung einzuleiten und ihm vier Wochen Ur-
laub zu erteilen. Da er hierbei nicht in ein schweben-



(Hausbesitzer-Verein.) Auf die Mitgliederversammlung, die der Hausbesitzer-Verein für Sonntag nachmittag anberaunt hat, wird hingewiesen. Die Versammlung findet in Obersteina in Graf's Gasthof statt.

(Die Mütterberatung in Oberlichtenau) findet am Freitag, dem 15. November, nachmittags 3 Uhr in der alten Schule statt. Arzt wird anwesend sein.

Ramenz. Nach dem Gendarmerie-Monatsbericht für Oktober sind im Laufe dieses Monats von den Gendarmeriebeamten der Amtshauptmannschaft Ramenz 713 Anzeigen erstattet worden. Sie erstrecken sich auf Sittlichkeitsverbrechen, Körperverletzung, Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung, Sachbeschädigung, Brandstiftung, Jagdvergehen, groben Unfug, Zuwiderhandlungen gegen strafpolizeiliche Bestimmungen, Uebertretung gewerbepolizeilicher Bestimmungen, Verletzung sonstiger Strafbestimmungen. Diebstähle kamen 20 einfache und 7 schwere zur Anzeige. Festgenommen wurden 8 Personen.

Ramenz. Auf dem gestrigen Wochenmarkt kosteten u. a.: Blumenkohl 15—20, Spinat 25, Möhren 10—15, Zwiebeln 15—20, Weißkraut 10, Rotkraut 12 bis 15, Welschtraut 25, Wirsing 25, Tomaten 20—35, Hollunder 25, Gelbe Kohlrüben 12, Äpfel 15—35, Birnen 15 bis 35, Quitten 30—35, Wein 50—100 Pfg. das Pfund; Kohlrabi 5—10, Sellerie 15—25 Pfg. das Stück; Radieschen 10, Weiße Rettiche 10—15 Pfg. das Bündel; Steinpilze 100, Rothhäuptchen 60, Grünlinge 50 Pfg. das Liter.

Bauten. (Selbstmordversuch eines Industriellen.) Der Industrielle Paul Arnold in Dreitzern bei Bautzen veruchte sich zu töten und verletzete sich durch drei Schüsse schwer, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Finanzielle Schwierigkeiten sind die Veranlassung zur Tat.

Bittau. (Ein Bittauer Original gestorben.) Im 92. Lebensjahre ist hier eine bekannte Bittauer Persönlichkeit gestorben. Frau Emma verw. Bös geb. Benhart. Bis weit über die 91 erfreute sie sich einer außergewöhnlichen Gesundheit, ja sie rauchte sogar bis zu ihrem 90. Geburtstag täglich ihre Virginia-Zigarre. In jungen Jahren hat Frau Bös als Begleiterin der Opernsängerin Blume ganz Italien und Südamerika bereist.

Dresden. (Dresdner Bank und Beamtenbank?) Die Verwaltung der Bank für Deutsche Beamte G. m. b. H. hat, einem aus den Kreisen ihrer Mitglieder vielfach geäußerten Wunsch entsprechend, Verhandlungen mit der Dresdner Bank aufgenommen, die auf Schaffung eines selbständigen, aber durch Anlehnung an eine Großbank gesicherten eigenen Beamtenbankinstitutes abzielt. Wie von der Dresdner Bank hierzu mitgeteilt wird, befinden sich diese Verhandlungen im Stadium der Führungnahme.

Dresden. Die Sächsische Einzelhandels-Gemeinschaft hielt kürzlich unter Vorsitz von Herrn Professor Dr. Rastner eine stark besuchte Geschäftsführer-Konferenz ab. Handelsgerichtsrat Heinrich unterrichtete die anwesenden Herren Geschäftsführer in einem interessanten Vortrage über den Verlauf der Tagung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels in Hamburg. Die allgemeine Wirtschaftslage unter Berücksichtigung der bevorstehenden Annahme des Youngplanes wurde von Professor Dr. Rastner in einem längeren Vortrage behandelt. Der Redner widmete seine Ausführungen insbesondere den einschneidenden Reformen wirtschafts-, sozial- und steuerpolitischer Art, die unverzüglich in Angriff genommen werden müssen, wenn die deutsche Wirtschaft über die nächste äußerst kritische Zeit ohne Gefahr hinwegkommen will. Die Geschäftsführer-Konferenz sprach sich einstimmig für eine Vereinfachung des 9. November als staatlich anerkanntem Feiertage aus. Assessor Dr. Steckhan berichtete eingehend über die Vorarbeiten für die bestehenden Handelskammer- und Stadtverordnetenwahlen. Ferner gab Assessor Dr. Steckhan auf Wunsch einzelner Verbände einen kurzen Uebersicht über die in letzter Zeit gegründeten Kunden-Kredit-Gemeinschaften. Zweck dieser Gründungen sei es, das irreguläre und für den Einzelhandel oft starke Verluste bringende Kreditgeschäft in geordnete und sichere Bahnen zu lenken.

Dresden, 7. November. (Der Ältestenrat des Landtages. — Nächste Sitzung: 26. November.) An der Donnerstag-Sitzung des Ältestenrates des Landtages nahmen Vertreter aller Fraktionen mit Ausnahme der U.S.P. teil. Alle nichtsozialistischen Fraktionen forderten, mit Rücksicht auf die Vorgänge der letzten Wochen und Tage, den Rücktritt des Präsidenten Wedel. Präsident Wedel erklärte am Schluß der mehr als zweistündigen Aussprache, in der Vertreter aller anwesenden Fraktionen zu Wort kamen, daß er die Antwort erst nach Rücksprache mit seiner Fraktion erteilen könne. Zur demnächstigen Landtagsarbeit gab er bekannt, daß er vor den Gemeindevahlen eine weitere Plenarsitzung nicht anberaumen werde. Die Mehrheit entschied nach dieser Erklärung für den 26. November als nächsten Sitzungstag. Auf die Tagesordnung dieser Sitzung sollen die Vorlage über die Aufhebung des Revolutionsfeiertages nebst diesbezüglichem deutschnationalen Antrag, sowie die Ausschußberichte über die Arbeitsbeschaffung gesetzt werden.

(Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als die... Sitzung zu schließen.) Diese denkwürdigen Worte des sozialdemokratischen Präsidenten des Sächsischen Landtages, die begleitet wurden von dem Zustimmungsgeschehen der Linken und Rechtsfront-Sitzungen der Tribüne, bildeten den Klaffspalt der Mittwoch-Sitzung. Eine solche... Willkür eines Landtagspräsidenten hat man noch nicht erlebt. Die Sitzung begann unter starkem Andrang auf die öffentlichen Tribünen. Man erwartete wieder ein Schauspiel. Und es kam. Nachdem der Abg. Blüher die Geschäftsführung des Präsidenten geißelt hatte, beantragte er die sofortige Beratung der Revolutions-Feiertags-Vorlage, andernfalls Ausfall der heutigen Sitzung und Beratung der Vorlage am Donnerstag. Hiergegen erhoben die Sozialdemokraten Widerspruch und der kommunistische Abg. Opitz bezeichnete den Antrag Dr. Blühers als eine Kammer- und Schurkerei der Reaktion und wiederholte diese beleidigenden Aeußerungen trotz

des Disziplinarverfahren eingreifen wolle, werde er sich einer Aeußerung hierzu enthalten. Bei diesen Worten entstand großer Lärm bei den Kommunisten und Zwischenrufe: „Das haben wir erwartet!“

Im Namen des Magistrats ergriff darauf Stadtrat Wühly zu folgender Erklärung das Wort: „In einem Berliner Spätabendblatt ist der Telegrammwechsel zwischen Bürgermeister Scholz und den in Amerika weilenden Magistratsmitgliedern veröffentlicht worden. Hierbei sei gegen Bürgermeister Scholz der Vorwurf erhoben, daß er den Oberbürgermeister unzureichend informiert habe. Hierzu sei festzustellen, daß der Telegrammwechsel verstümmelt wiedergegeben sei. Der Vorwurf gegen den Bürgermeister Scholz werde als unberechtigt zurückgewiesen.“ Darauf ergriff der Redner der Kommunisten das Wort zur Begründung seines Antrages auf Amtsentsetzung des Oberbürgermeisters.

Zur Begründung des kommunistischen Antrages ergreift Stadtr. Lange das Wort, um in erregten Ausführungen den Standpunkt seiner Partei zu vertreten. Er setzt Zweifel in die Angaben des Oberbürgermeisters. Dessen Freundschaft mit den Klareks müsse eine sehr enge gewesen sein, denn es sei kein Festessen und keine Repräsentationsveranstaltung der Stadt Berlin vorübergegangen, ohne daß daran mindestens einer der Klareks teilgenommen habe. Oberbürgermeister Böß wolle angeblich nichts von dem Monopolvertrag mit den Klareks gewußt haben. Das sei eine infame Lüge. Schalbach habe unter Eid ausgesagt, daß er

Böß von der Verlängerung des Vertrages Mitteilung gemacht habe.

Die kommunistische Partei begrüße es, daß die beiden Kandidaten Gabel und Degener — also seine eigenen Genossen — hinter Schloß und Riegel säßen, bedauert es aber, daß die schwarzrotgoldenen Helfershelfer dieser beiden immer noch frei umherlaufen. Die kommunistische Partei werde am 17. November diesen Stall ausmisten.

Darauf sprach Stadtr. Justizrat Lüdicke für die Deutschnationalen. Er gab zunächst eine Erklärung zu dem Vorwurf ab, daß die Klareks Schweigegeßel an Deutschnationale gegahlt hätten und erklärte im Namen der Partei folgendes: Das Wochenblatt „Die Wahrheit“ bringt in einem Aufsatze: „Klareks Schweigegeßel an Deutschnationale“ Ausführungen, die verstimmt den Anschein zu erwecken suchen, daß die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion durch von den Klareks der Partei zugewendete Gelder die geschäftlichen Absichten der Klareks fördere und durch Stillschweigen zugestehen habe. Die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion weise unter Hinweis auf ihren energischen Kampf gegen alle Korruptionsercheinungen, insbesondere auf den Fall Klarek, derartige Unterstellungen mit Entrüstung zurück.

Wenn der Magistrat erkläre, in das schwebende Disziplinarverfahren nicht eingreifen zu wollen, so müsse betont werden, daß dies nicht immer so gewesen sei. Der Empfang des Oberbürgermeisters nach seiner Amerikafahrt war unfreundlich und ungeschön. Schuld hieran ist die Linkspreffe. Der Teil des kommunistischen Antrages, welcher Amtsenthebung ohne Pension wolle, sei juristisch unhaltbar, da nicht die Stadtverordnetenversammlung, sondern das Disziplinargericht hierüber zu entscheiden habe, sonst aber würden die Deutschnationale dem Mißtrauensantrag zustimmen. Der Fall

Klarek bedeute den Zusammenbruch der Berliner Verwaltung, und Oberbürgermeister Böß trage die Verantwortung hierfür.

Keine Rückkehr des Oberbürgermeisters Böß ins Amt

Berlin, 8. Nov. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, hat Oberbürgermeister Böß erklärt, daß er angesichts

eines dreimaligen Ordnungsrufes des Präsidenten immer wieder. Geschäftsordnungsmäßig wurde der Kommunist aus dem Hause gewiesen. Er ging aber nicht. Die Sitzung wurde unterbrochen mit dem Ergebnis, daß Opitz nach der Eröffnung wieder auf seinem Platze saß und trotz aller freundlichen Ermahnungen und Drohungen nicht wachte und nicht wich. Da ernannte sich der Präsident und erklärte, daß er nunmehr andere Maßnahmen ergreifen und den Widerpenstigen durch Polizeigewalt aus dem Saale entfernen lassen werde. Die Sitzung wurde wieder auf eine halbe Stunde unterbrochen. Die Kommunisten höhnten: „Das dauert aber lange, ehe die Polizei kommt!“ Und um ereignete sich das Unlaubliche. Bei Wiederaufnahme der Sitzung saß der Abg. Opitz immer wieder auf seinem Platze, umringt von seinen Freunden, die auf den Hinauswurf warteten. Aber ihre Bestürzungen waren grundlos. Der Präsident konstatierte in echt sächsischer Gemütslichkeit, daß Opitz immer wieder da sei, forderte ihn nochmals freudlich auf, den Saal zu verlassen und sprach auf dessen Antwort hin „Hält mir gar nicht ein!“ die klassischen Worte: „Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als“ — Pause! — „die Sitzung zu schließen.“ Haus und Tribünen brachen in schallenden Gelächter aus. Die Linke brüllte Beifall und von den Tribünen erklang das rhytmische „Notfront Heil!“ Dann leerte sich langsam der Saal. Wann die nächste Sitzung stattfinden wird, weiß man noch nicht — wahrscheinlich wird sie der Präsident erst auf einen Tag nach den Gemeindevorwahlen versetzen.

Mies. (Schwerer Betriebsunfall.) Im Eisenwerk Gröditz wurde der 26 Jahre alte Sieberer Arbeiter Erich Grötschel aus Frauenhain infolge Zerreißen eines Seiles von einem herabstürzenden schweren eisernen Kasten getroffen und ihm hierbei der Brustkorb eingedrückt. Der Verunglückte, der verheiratet und Vater eines Kindes war, starb binnen weniger Minuten an den Folgen dieses Betriebsunfalles.

Wisdbruff. (Wom Spiel in den Tod.) Hiesige Musikschüler vergnügten sich in dem Waldgelände der Struth mit Fang- und Versteckspiel. Dabei wurde auch auf die Bäume geklettert. Als der 16 Jahre alte Musikschüler Ernst Reichelt von dem einen auf den anderen Baum springen wollte, verfehlte er das Ziel und stürzte kopfüber zur Erde. Er erlitt schwere Kopf- und innere Verletzungen und starb noch in derselben Nacht im Krankenhaus in Meissen.

Chemnitz. Verurteilung eines Totschlägers. Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilte den Straßenbauarbeiter Max Walter Uhlig aus Geier wegen Totschlages zu zehn Jahren Zuchthaus. Uhlig hatte während eines Streites im Juli d. J. seinem Vater mit einem Stiefelknecht den Schädel zertrümmert.

der gegenwärtigen Lage keine Möglichkeit mehr sehe, in sein Amt zurückzukehren.

Aus dem Berliner Korruptionsjumpf.



Stadtrat Gabel, Bürgermeister Schneider, Direktor Schünig, wird von der Staatsanwaltschaft schwerste Bestechung vorgeworfen, ein Vergehen, das mit Zuchthaus bestraft wird.

Professor Moldenhauer Reichswirtschaftsminister?

Köln, 8. November. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Düsseldorf: „Wie aus Kreisen der rheinisch-westfälischen Wirtschaft auf Grund zuverlässiger Unterrichtung an Berliner amtlicher Stelle versichert wird, wird Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Moldenhauer-Köln Reichswirtschaftsminister. Mit seiner Ernennung ist bereits am Sonnabend zu rechnen. Wie wir weiter erfahren, hat Prof. Dr. Moldenhauer, der am 9. November von seiner Amerikareise zurückkehrt, bereits telegraphisch seine Zustimmung gegeben, den Posten des Reichswirtschaftsministers anzunehmen.“

Lardiens Rede vor der französischen Kammer.

Paris. In der Regierungserklärung, die der neue Ministerpräsident Lardieu anlässlich der Kammereröffnung am Donnerstag nachmittag verlas, wurden sämtliche innen- und außenpolitischen Fragen erschöpfend behandelt. In der Außenpolitik harrten noch wichtige Fragen der Regelung. Die Regierung werde nichts unternehmen, was nicht von der Kammer geprüft und gutgeheißen sei. Sie werde der Kammer nichts unterbreiten, was die materielle und moralische Unabhängigkeit Frankreichs beeinträchtigen könnte. Schließlich sehe sie sich keinen Abmachungen verschließen, die geeignet seien, die Wunden der Vergangenheit zu heilen, die Grundpfeiler des Friedens zu festigen und zwischen den Völkern das Vertrauen zu stärken. Auch bei der Haager Konferenz sei kein Abkommen von den französischen Unterhändlern angenommen, das im Widerspruch zu den obigen Grundsätzen stehe.

Der Young-Plan, der eng mit der Regelung des im Juli von der Kammer genehmigten Schuldenabkommens in Verbindung stehe, die Räumung der dritten Rheinlandzone, die der Durchführung sämtlicher Maßnahmen, die zur Intraffsetzung des Young-Planes notwendig seien, untergeordnet sei, die wirtschaftliche Verwaltung der Saar, bei der es sich, ohne die politischen Rechte der Bevölkerung zu beeinträchtigen, darum handele, einen für beide Teile gesunden Zustand zu schaffen, würden in der französischen Außenpolitik stets den obigen Gesichtspunkten entsprechend geregelt werden. Um für derartige Verhandlungen das erforderliche Gefühl der Sicherheit zu haben, werde die Regierung tatkräftig das Werk der Grenzbefestigung fortsetzen.

Chemnitz. (Blutiger Ausgang eines Streites.) In einer Schankwirtschaft gerieten zwei Bauarbeiter wegen eines Mädchens in Streit, in dessen Verlauf der 23jährige Maurer Oskar Fröhlich seinem Gegner, einem 24jährigen Zimmerer, einen Dolchstoß in die Brust und ein Zimmerer, der den Streit schlichtete, wollte, einen Stich zwischen die Rippen beibrachte. Der letztere mußte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Maurer konnte nach Untersuchung eines Verbandes seine Wohnung auffuchen. Der Täter, der den hinzugerufenen Polizeibeamten mit einem Beil bedrohte, wurde festgenommen.

Nierbach i. Vogl. (Feuer im Rittergut Sörga.) In der am Ostor des Rittergutes Sörga gelegenen 30 Meter langen Scheune brach Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. In der Scheune befanden sich ca. 3000 Zentner Stroh und 18 000 Zentner Kartoffeln, außerdem eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen, was alles ein Raub der Flammen wurde. Auch wurde das an die Scheune angebaute Spritzenhaus von dem Feuer ergriffen und vernichtet. Als Brandursache vermutet man vorjährige Brandstiftung.

Freiburg. (Vorübergehende Betriebsunterbrechung.) Die Firma E. Grumbach u. Sohn, A.-G., sieht sich infolge der katastrophalen Lage der sächsischen Landwirtschaft gezwungen, einen Teil ihrer Fabrikation, die sich auf die Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen erstreckt, vorübergehend einzustellen.

Leptitz-Schönan. (Das Geschäft muß getragen!) Eine halbe Million Kronen Kaffeehausjahrespacht zu zahlen, bedeutet für unsere Verhältnisse schon etwas. Es handelt sich, das sei vorgekommen, nicht um eine Angelegenheit in einer Großstadt, weder Prag, Berlin noch Wien, sondern in Leptitz-Schönan, wo das Theaterloffe zu einem jährlichen Pachtschilling von 470 000 Kronen, dem bisherigen Pächter Josef Bzla wieder vergeben worden ist. Die Geschichte dieser Vergabung ist nicht nur des hohen Betrages wegen, sondern auch der näheren damit verbundenen Umstände wegen interessant. Bzla hatte gegen eine harte Konkurrenz anzukämpfen. Nicht weniger als 18 Bewerber waren nach dem Bekanntwerden der Ausschreibung aufgetreten, darunter Interessenten aus Karlsbad und Prag. 16 Leptitzer Gastwirte schlossen sich zu einer Kommanditgesellschaft zusammen und wollten das Kaffeehaus übernehmen. Unter diesen Umständen sah sich Bzla genötigt, um den Konkurrenten die Stirn zu bieten, sein ursprüngliches Angebot

Hotel Schützenhaus
Sonntag, 10. November
der beliebte **Großtanzdielen-Betrieb**
Anfang 6 Uhr.
In der Diele: **Künstler-Konzert**
Hierzu ladet herzlich ein **A. Höntsch**

Waldschlösschen
Sonnabend, d. 9. Nov.
Tanz-Vergnügen
Eintritt 50 Pf. Tanz frei
Neueste Schlager

Gasthof Vollung
Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Nov.
große Kirmes-Feier!
Sonntag **feine Kirmesbälle** Montag
von nachm. 4 Uhr v. nachm. 6 Uhr
Eintritt 50 Pfg. Montag für Jung u. Alt Tanz frei!
Sonnabend: **Vorfeier!** **Musikalische Unterhaltung!**
Mit **11. Speisen und Getränken**
werden bestens aufwarten und laden ganz ergebenst ein
Richard Sinde und Frau

Schumanns Restaurant
Sonntag u. Montag, den 10. und 11. Nov.
Kirmesfeier
Mit **11. Speisen Getränken** wartet bestens
auf und ladet hierzu freundlichst ein
Marie Schumann.

Restauration „zum Bergkeller“ Friedersdorf
Sonntag und Montag, den 10. und 11. Nov.
zur
Kirmes-Feier
Auftreten des beliebten
Dresdner Humoristen **Paul Fraas**
Außerdem musikalische Unterhaltung!
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt
Zu regem Besuch ladet freundlichst ein **Oswin Bienert**

Gühr's Gasthaus, Friedersdorf
Zur **Kirmes-Feier**
Sonntag von abends 7 Uhr ab
Ballmusik für Verheiratete
Mit **Speisen und Getränken** wartet
bestens auf und ladet freudl. ein **Paul Gühr**

Goldner Stern Kamenz
Feiner Ball
Sonntag
von 5 Uhr an
Orchester:
Die beliebte Hauskapelle

Petermanns Gasth., Ohorn
Sonnabend und Sonntag, den 9. u. 10. Novbr.
Schweineschlachten!
Sonnabend ab 11 Uhr Wellfleisch, von nachm. an
alle Schlacht-Spezialitäten.
An beiden Tagen **musikalische Unterhaltung**
Anstich von **Doppelbock!**
Freundlichst laden ein **Artur Mehnert und Frau**

Wer an dem vormalig Feilgenhauer'schen Grundstück
— von Späsmachern „Pulsnitz's Wolkenkratzer“ genannt —
Interesse irgend einer Art hat, sei es Miete, Kauf oder Hy-
pothek, schreibe sofort an **Schließfach 76** Banzen.

Gesundheit und Kraft
Götzenbrot schafft!

Olympia-Theater

Sonnabend 6 und 1/9 Uhr
Sonntag 6 und 1/9 Uhr

Tempo - Tempo.

Eine Kriminal-Komödie von atemberaubender
Spannung
Sensation folgt auf Sensation.
In diesem Film ist alles Tempo.

In den Hauptrollen:
Luciano Albertini, Fritz Kampers, Hermann
Picha, Hilda Rosch u. a.
Der Rekordschwimmer.
Lustspiel in 2 Akten

Gastwirtsch. „z. Pulsnitzthal“, Oberlichtenau

Sonnabend, den 9. November

Schlacht-Fest!

in befannter Weise. Ab 4 Uhr nachm.
sämtl. Schlacht-Spezialitäten.



Abends Gesellschafts-Skat!

Die zwei besten Spieler bekommen
je einen Preis, für den schlechtesten
Spieler wird 1 Trostpreis ausgesetzt.

Um gütigen Zuspruch bitten **Franz Bartosch u. Frau**

Hausbesitzer-Ver. f. Pulsnitz u. Umg.

Am Sonntag, den 10. November 1929, nachmittags
1/4 4 Uhr, in **Grass Gasthof, Obersteina**
Mitglieder-Versammlung.

1. Referat des Vorsitzenden über die kommenden Gemeindevahlen und Aufgaben der neuen Parlamente.
 2. Allgemeine Aussprache über das Referat.
- Zu diesem Vortrag sind auch alle Grund- und Hausbesitzer, die dem Verein noch fernstehen, eingeladen.

Der Gesamt-Vorstand
Stadtrat **Viereichel, Vorf.**

Funkausstellung

im **Café Hoffmann**

am 9. November 1929, von 18—22 Uhr, und am
10. November 1929, von 11—13 u. 16—22 Uhr

Interessenten ladet ein **der Fankverein.**



KELLING.

reinigt
chemisch

färbt

bügelt

**Anzüge
Kleider
Mäntel**

und alle andere Garderobe

Fachmännische Leitung.

Langjährig geschultes Personal.

Modernste Betriebsanlagen.

Denkbar beste Garantie für individuelle Facharbeit.

Eigener Annahme-Laden:

Kamenz: Bautzener Straße 3, Fernruf Nr. 475.

Annahme:

Pulsnitz: Frau **Helene Schütze**, Bismarckplatz 13

Allen, die uns an unserer
Goldenen Hochzeit

durch Glückwünsche, Geschenke und sonstige Ehrungen
erfreuten, den **herzlichsten Dank.**

Lichtenberg **Emil Gärtner und Frau Bertha**
geb. Lunze

Für die uns anlässlich unserer

VERMAEHLUNG

in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und
Geschenke sagen wir allen herzlichsten Dank.

Niedersteina, den 3. Novbr. 1929
Paul Wendt und Frau Flora geb. Birnstein

Für die anlässlich unserer

Vermählung

in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und
Geschenke sagen wir zugleich im Namen unserer
Eltern allen unseren herzlichsten Dank.

Richard Loße und Frau Margarethe
geb. Steglich
NIEDERSTEINA und RAUSCHWITZ, d. 3. Nov. 1929

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen
wir hierdurch unsern herzlichsten Dank

Rudolf Rietscher u. Frau Frieda geb. Kobasch
Pulsnitz M. S., den 3. November 1929

Nachruf.

Unser lieber Turnbruder und zweiter Vorsitzender

Johannes Classen

ist von uns gegangen.

Im besten Mannesalter stehend, den Seinen
und der Stätte seines Schaffens entrissen, hat der
unerbittliche Schnitter Tod auch unseren Reihen
einen schmerzlichen Verlust zugefügt.

Fast 30 Jahre hat er dem Verein die Treue
gehalten und immer, wo es galt, sein warmes
Herz und reiches Wissen für die hohen Ideale
unserer deutschen Turnsache eingesetzt.

Treue um Treue.

Die Geschichte unseres Vereins hat Dir,
lieber Turnbruder, einen Ehrenplatz eingeräumt.

Turnverein „Turnerbund“ e. V. (D.T.) Pulsnitz

DANK

Für die wohlthuenden und ehrenden Beweise
herzlicher Anteilnahme an dem Heimgange unse-
res lieben Vaters, Großvaters, Bruders, Onkels und
Schwagers, des Herrn

Karl Ernst Schöne

Gutsauszügler in **Lichtenberg**

sprechen wir hiermit allen unseren **herzlich-
sten Dank** aus. Besonders danken wir Herrn
Dr. med. Viertel für seine freundlichen Bemühun-
gen, Herrn Pfarrer Budra für seine trostreichen
Worte, Herrn Kantor Loos und den Chorkindern
für die erhebenden Gesänge, dem Landwirtschaft-
lichen Verein für die Kranzspende, und den lieben
Nachbarn und Freunden, die unseren lieben Heim-
gegangenen zur letzten Ruhe getragen und ge-
leitet haben

LICHTENBERG, am 3. November 1929

Dietauernden Hinterbliebenen



Dresdner Brief

Herbstfreuden in und um Dresden

Brrr, — ungemütliches Wetter! Im Zimmer prasselt das erste Feuer im feischgekehrten Ofen, traulich brennt die Lampe, während draußen die Herbstnebel wallen und die Straßen in unwirtliches Grau hüllen. Verächtlich sind unsere Elbnebel! Alle Halsertankungen werden auf sie geschoben, als ob die gute alte Elbe an allem Ungemach schuld sei. Sie kann sich ja nicht verteidigen. Früher sagte man, der Hauch des Wassers sei gesund, jetzt will man sogar winzige Sandsteinkornchen, aus der sächsischen Schweiz mitgebracht, in der Elbluft finden.

Wie dem auch sei, es ist draußen gar nicht so schlimm in diesen Novembertagen, als es vom Zimmer aus den Anschein hat. Die Nebel lösen sich im Wald in ein wunderbares Violett auf, gegen dessen Hintergrund das leuchtende Gold der noch immer zart belaubten Birken einen wunderbaren Kontrast bildet. Ach, und die Buchen mit ihrem feurigen Rot, das Goldbraun der Eichen und das fette Grün der Nadelbäume! Es ist eine Farbenfontäne von ungeahnter Schönheit.

Am Sonntag bin ich vergnügt nach Moritzburg gewandert. Herrlich war es! Wenn man am zehnten Vormittag die Stadt verläßt, bis zum Waiden Mann fährt, dann ist man um die Mittagszeit nach herrlicher Waldwanderung auf der so reizvoller Hochebene angelangt, kann das Schloß besichtigen, die Wildfütterung beobachten und, wenn zum Rückmarsch nicht mehr feisch genug, mit Autobus oder Eisenbahn heimfahren, sodas man zum Dunkelwerden wieder in der Stadt ist.

Oder man nimmt eine andere Richtung, etwa den Katzgrund aufwärts bis zur Goldenen Höhe und durch den Boisenwald hinab nach Prettal. Auch die Richtung nach Pillnitz kann zu schönen Herbstausflügen aufreizen werden, die Dresdner Heide, das idyllische Rödertal, der Zschoner Grund, die Tzarander Wälder.

Waldestille, der reine Hauch der Berge, wie stürzt und erfrischt er die Brust! Wie gibt er frohen Mut und Kraft zur Arbeit!

Waldestille? O weh, die Stille der Natur wird zerrissen durch das Knattern der Motorräder, der Autos. Unglücklich muß der Spaziergänger brüchig springen, wenn in folsender Fahrt das Ungetüm eines Autobusses heranommt, bereit, alles was im Wege steht unter seinen breiten Räder zu zermalmen. Keine Lust? Wolken brechen aus den Auspuffrohren hervor, Staub wirbelt auf in die Schwaden, die ein Hohn sind auf den Duft der Wälder und Wiesen. Rücksichtslose Fahrer, die ihr dem Wanderer den reinen Genuß stöhlen!

Aber kann man diesem Uebel der Neuzeit, des „Gestörten“

Verkehrs nicht ausweichen? Doch da nicht ein schmaler Pfad mitten hinein in die Stille des Waldes oder quer über Wiesen und Felder und die im letzten Grün sprühenden Winterfaaten? Et, so wählen wir den schmalen Steig, wenn wir auf der breiten Straße nicht mehr sicher sind!

Und wieder umgibt uns die unberäuschte Schönheit der Natur. Gern bleibe ich stehen bei meinen Wanderungen, hier und da, lasse die Stille ringsumher auf meine Sinne wirken, schaue um mich nach oben, nach unten, in den glühenden Bach, wo Forellen lustig hinstreifen, auf den Boden, wo ein emsiger Käfer seinen Weg verfolgt oder hinein in die dichten Zweige der Bäume, um den Flug des Eichelhähners zu belauschen.

Nie ist es tot in der Natur. Und auch unsere Wanderungen sollen belebt, immer neu und eigenartig sein. Die herrliche Umgebung Dresdens macht uns solches Wandern leicht; aber jeder einzelne muß auch seinen Teil dazu beisteuern. Der bunte Wald, die klare Luft, Berge und Wiesenränder, wir haben es in reicher Fülle. Aber zum rechten Genuß gehört auch eine frohe Laune, eine unbeschwerete Seele und Augen, welche die Schönheiten ringsumher sehen wollen.

Regina Berthold.

Die Regierungsparteien fordern den Rücktritt Weckels

Dresden, 6. November. Die Regierungsparteien haben den Landtagspräsidenten am Mittwoch alsbald nach der mißlungenen Plenarsitzung erjucht, unverzüglich den Velleitenrat einzuberufen, um zu dem neuerlichen Verhalten des Landtagspräsidenten Weckel Stellung zu nehmen. Es ist anzunehmen, daß die Regierungsparteien den Rücktritt Weckels dringend fordern werden, da er das in ihn gesetzte Vertrauen grüßlich enttäuscht hat. Wann die Sitzung des Velleitenrates stattfindet, ist zur Zeit noch ungewiß, da der Präsident Weckel baldigt nach seinem sonderbaren Schluß der Vollziehung des Landtagsgebäude verlassen hat und trotz aller Bemühungen nirgends aufzufinden gewesen ist.

Zu der Angelegenheit schreibt uns die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei: Der Landtagspräsident Weckel hat gegen die bürgerlichen Parteien des Landtags dieser Tage wiederholt den gänzlich ungerechtfertigten Vorwurf erhoben, sie erschweren durch ihre Durchführung der Geschäftsordnung die ordnungsmäßige

Arbeit des Parlaments. Dieser Behauptung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Sabotage am Parlament haben lediglich die Sozialdemokraten und Kommunisten getrieben, die mit allen Mitteln der Obstruktion, durch Bultdeckelkonjerte und unwilligen Lärm, versucht haben, die von der Regierung beantragte Aufhebung des Revolutionsfeiertages zu hintertreiben und dies mit willkürlichen Audeutungen der Geschäftsordnung zu bemänteln.

Hierbei hat der Landtagspräsident seinen sozialistischen Parteifreunden immer wieder Hilfsstellungen geleistet. Dem hat Herr Weckel heute dadurch die Krone aufgesetzt, daß er von seinen Nachmitteln als Präsident des Landtages gegen den von ihm aus der Sitzung ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten Opitz keinen Gebrauch machte und die Sitzung einfach aufhob. Der Landtagspräsident hat damit den Terror der Minderheit gegen die Landtagsmehrheit sanktioniert und sich daran mitschuldig gemacht. Dem Ansehen des Parlaments, das zu wahren die verfassungsmäßige Aufgabe des Präsidenten ist, ist so durch die schweyer Abbruch getan worden. Weiter ist dadurch die Arbeit des Landtags wiederum für einige Zeit lahmgelegt worden, so daß die rechtzeitige Verabschiedung der Regierungsvorlage über die Aufhebung des Feiertagescharakters des 9. November jetzt unmöglich geworden ist und die dem Landtag vorliegenden Anträge — u. a. zu Gunsten der Arbeitslosen — nicht behandelt werden können.

Wir stellen dies vor dem Lande fest und erklären, daß wir uns mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln gegen diese Vergewaltigung der Landtagsmehrheit und gegen die Rahmung der Arbeiten der gesetzgebenden sächsischen Körperschaft zur Wehr setzen werden. Das sächsische Bürgerum aller Parteien wird sich angesichts der bevorstehenden Gemeindevahlen mit uns des großen Ernstes der Lage bewußt sein und am 17. November einhellig und geschlossen mit dem bürgerlichen Stimmgittel dieser neuen Drehung des roten Terrors entgegenreten.

„Jimmy“ bleibt New-Yorks Stadt- oberhaupt.

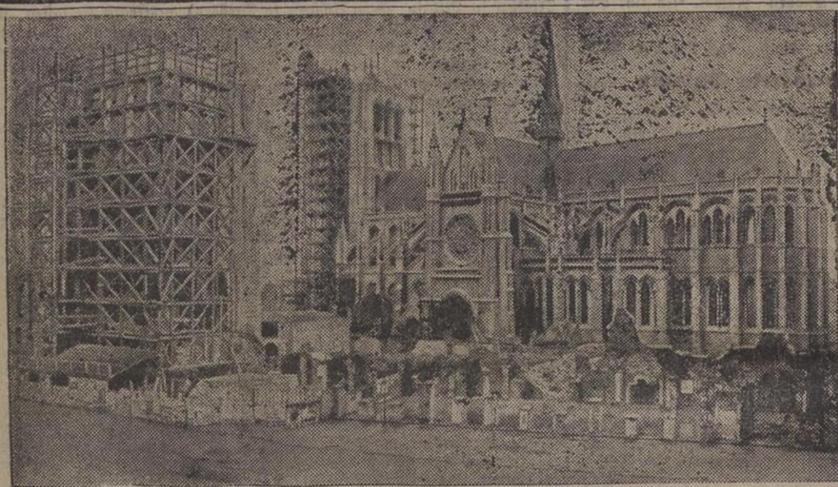
Das Ergebnis der New-Yorker Bürgermeistereiwahl. New York. New York, die weltberühmte Stadt, hatte am Dienstag einen ganz großen Tag. Die Stadt hatte ihren Bürgermeister zu wählen. Ihr bisheriges Stadtobehaupt Walter, kurz „Jimmy“ genannt, stand mit zwei Rivalen, dem Republikaner La Guardia und dem Sozialisten Thomas im Wahlkampf. Jimmys Sieg war keinen Augenblick zweifelhaft, und, wie erwartet, ging er mit vielen Längen vor seinen Gegnern durchs Ziel.

Nach den bisher aus 3411 Wahlbezirken vorliegenden Stimmenergebnissen haben Bürgermeister Walter, der Kandidat der Demokraten, 838 636 und La Guardia 358 773 Stimmen erhalten. Der sozialistische Kandidat Thomas konnte mit insgesamt 166 564 Stimmen zwar nicht in den Wahlkampf eingreifen, doch ist das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen seit der letzten städtischen Wahl bemerkenswert. — Auch in den Wahlen für die anderen Posten der Stadtverwaltung errangen die Demokraten einen überwältigenden Sieg; sie haben damit New York als Hochburg der amerikanischen Demokraten behauptet.

Tagungen in Sachsen

Technikertagung in Zwickau.

Der Bund der Technischen Angestellten und Beamten hält in Zwickau am 9. und 10. November seinen 10. Gantag ab. Auf dieser Tagung wird der Geschäftsführer des Bundes,



Die Kathedrale von Ypern wieder aufgebaut.

Die Wiederherstellung der historischen Kathedrale und der berühmten Kathaushallen in Ypern, der im Weltkrieg heftigkämpften flandrischen Stadt, erfolgte nach sorgfältiger Vorbereitung in Anlehnung an die ursprünglichen Bauformen. Wie unser Bild zeigt, ist das Kirchenschiff bereits so gut wie fertiggestellt während die Vollendung des Turmes noch einige Zeit dauern wird.

Margarine

Rama im Blauband

doppelt so gut

Die kleine Studentin

Roman von F. Wild
Copyright by Marie Brüggemann, München.

„Eine junge Dame bittet Herrn Kommerzienrat um einen Augenblick Gehör“, meldete ein jüngerer Angestellter.

„Ich habe keine Zeit. Wissen Sie noch immer nicht, daß ich ein für allemal für unangemeldete Besucher nicht zu sprechen bin? Wie kommen Sie dazu, mich zu stören?“

„Verzeihung, die junge Dame machte es jedoch sehr dringend.“

„Dringend? Das tun sie alle, das könnten Sie mittlerweile auch wissen“, herrschte er den Erschrockenen an.

„Dringlich oder nicht, merken Sie sich ein für allemal, Eigenmächtigkeiten meiner Angestellten dulde ich nicht. Ich bedauere. Wenn die Dame etwas will, mag sie schreiben.“

Die entlassende Handbewegung unterblieb. Plötzlich sah er das Jungmädchen gesicht von vorhin vor sich.

„Ihr Name?“

„Fräulein Koelsch.“

„Das ist das junge Mädchen, von dem ich Ihnen soeben sprach, Herr Kommerzienrat. Sie hat sich auf eigene Faust auf den Weg gemacht.“

Er zog die buschigen Augenbrauen hoch, sah die Sekretärin finster und mißtrauisch an. Trieb sie ein abgelartetes Spiel mit ihm?

Sie hielt den Blick ruhig aus. Nein, sie sprach die Wahrheit, die Kleine handelte selbständig. Es wäre auch das erste Mal, daß Fräulein Wenger unaufrichtig gegen ihn gewesen wäre. Diese Aufrichtigkeit hatte er stets besonders an ihr geschätzt. Schade, daß sie ging. Je älter er wurde, desto schwerer fiel es ihm, sich an neue Gesichter zu gewöhnen, alle Menschen schienen ihm gegen früher so

verändert. Die Kleine von vorhin war rein äußerlich sympathisch. Aber ein halbes Kind als Privatsekretärin?

„Machen wir eine Ausnahme, lassen Sie die Dame im Empfangszimmer warten, bis ich Zeit für sie habe. Weitere Eigenmächtigkeiten Ihrerseits aber verbitte ich mir.“

Der Mann war entlassen. Stille. Dann begann das Diktieren. Brief um Brief. Seine Bemerkungen waren kurz, präzis. Es war Sache der Sekretärin, die Antwort zu formulieren und sorgfältig fertigzustellen.

Nur besonders wichtige oder persönliche Briefe diktierte er vollständig, wie jetzt die Antwort an den Generaldirektor Zünder.

Er erklärte sich im Prinzip mit der Fusion einverstanden, machte nur verschiedene Einwendungen und Vorbehalte.

Fräulein Vengers Stift flog über das Papier, denn der alte Herr sprach schnell und ohne Pause. In bestimmten Worten, knapp, anschaulich, klar, reichte sie Gedanke an Gedanke, Satz an Satz.

Die Aufgabe, ihm zu folgen, war nicht immer leicht, und Fräulein Wenger atmete erleichtert auf, als er einen Stoß weiterer Briefe zurückschob.

„Machen Sie zunächst die durchgegangene Post zur Unterschrift fertig. Hernach das Weitere. Noch eins“, hielt er sie zurück, als sie an der Tür zum Nebenzimmer stand, „lassen Sie dies Fräulein...“

„Koelsch, Herr Kommerzienrat“, ergänzte sie.

„Ganz recht. Lassen Sie Fräulein Koelsch rufen.“

Der alte Herr belächelte sich selbst. Warum verpürte er ehrliche Neugier auf dieses junge Ding, das sich nach allen Seiten durchgesetzt hatte und zum Ziel gelangt war? Ehrlich gestanden imponierte ihm ihr Tun.

Die Mittelstür wurde geöffnet.

„Fräulein Koelsch.“

„Bitte.“

Nun stand sie vor ihm, eine helle Stimme grüßte ihn in höflicher Bescheidenheit.

„Guten Morgen, Herr Kommerzienrat.“

Da wendete er den Sessel leicht zu ihr hin, wintte mit der Hand auf den Stuhl ihm gegenüber und unterwarf sie einer kurzen, eingehenden Prüfung.

Sie war zart, mittelgroß, das Gesicht sehr bleich, die Figur schmal und fast schwächlich. Die Züge waren intelligent, die Augen hell und klar.

Nuhig hielt sie seinem Prüfen stand.

„Also Sie sind Fräulein... Verzeihen Sie, Ihr Name ist mir entfallen.“

„Helga Koelsch, Herr Kommerzienrat.“

„Fräulein Koelsch, Sie sind stud. chem. und suchen hier Stellung als Sekretärin, wenn ich recht unterrichtet bin?“

„Ja.“

„Bitte geben Sie mir die Gründe an, die Sie zur Aufgabe des Studiums veranlassen.“

Sachlich, nüchtern, ohne Beschönigung, Klage und Beflagen erzählte sie, was er durch Fräulein Wenger zum Teil erfahren hatte. Sie ließ alle Nebensächlichkeiten fort, betrachtete den Fall unpersönlich, objektiv. Ihre Darstellung war in der Form überaus anschaulich und zeugte von scharfer Selbstbeobachtungsgabe. Sie sprach von ihren Vorzügen und Schattenseiten vollkommen sachlich; auch lag in ihrem Selbstbewußtsein, wo es zum Ausdruck kam, nichts Ueberhebliches.

Kommerzienrat Merder machte sie auf die Schwierigkeiten einer Stellung bei sich aufmerksam.

„Arbeiten müssen Sie, Fräulein Koelsch, nichts als arbeiten. Bindungen an Stunden, Feiertage und Organisationshemmungen gibt es bei mir nicht. Ich fordere rückhaltlos die Notwendigkeit, die ich auch von mir verlange. Sie sehen zart aus, ich fürchte, daß Sie gesundheitlich solcher Anforderung nicht gewachsen sind.“

Nähmaschinen

• Pfaff, Köhler und Naumann •

für Haushalt, Schneiderinnen, Schürzen-, Jacken- u. Hosen-trägerfabrikation

Reparaturen und Ersatzteile aller Fabrikate

Teilzahlungen von monatlich RM 10,— an

Kurt Garten, Pulsnitz
am Schützenhaus

FURS TOTENFEST

Wetterfeste Papier-Dahlien, Chrysanth., Schneeballen, Nelken, Rosen, Kapblumen, Tau-Wachs-Rosen, Knospen, Dahlien, Chrysanth., Astern, Calla, Lilien, Orchideen, Tulpen, Levkoy, Echeverien, Paeonien, Irisblumen, Bronzerosen, Seerosen. **Waldkranz-Material:** Buche, Statize, Islandmoos, Zapfen, Beeren, Pilze, Heide, Hagebutten, Disteln, Mohnköpfe, Magnolien und Lorbeerblätter, Ruskus, Farnwedel, Immortellen, Adiantum, Wachslaub, Bast, Natur Kapblumen, Steckdraht-Kranzbinde-Material: Kranzreifen, Bindedraht, Draht-Herzen-Kissen-Kreuze-Römerkränze usw., Bindfaden. **Blumen-Material:** Wachs, Krepppapier, Seiden, Wachrosen und wetterfestes Papier. **Dauer-Urnenkränze.**

Kranzschleifen } in Papier und Atlas, weiss, 1., 2 und 3 farbig
Kranzband }

Palmenwedel in allen Längen Trauerkarten.
Wiederverkäufer, Kranz Bindererlen und Hausierer verlangen ;
Preisliste Nr. 12.

Telefon: 2051 Radeberg **MAY** Röderstr. 14 Radeberg

Binderei - Bedarfs-Artikel - engros.

Sommersprossen

Gelbe und braune Flecken und sonstige Hautunreinheiten beseitigt schnell und sicher, garantiert unschädlich, nur **„Reo-Sommersprossen-Creme“**. Orig.-Pack. Mk. 2.80, Doppelpack. Mk. 4.50 Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme zuz. Mk. 0.30 Nachn.-Spesen. **Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.** Kosmetische Abteilung, Berlin N 20, Koloniestr. **Frl. G. schreibt uns:** Ich habe schon vieles ohne Erfolg probiert und bin erstaunt, welche reine weiße Haut ich schon nach einigem Gebrauch Ihrer Creme erhalten habe.

Sprech-Apparate

Ia Qual, Tisch-, Koffer- u. Schrankapparate



Schallplatten nur führ. Marken in reicher Ausw., herrl. Neuaufnahm., Kurzoperen etc. Plattenalben, -bürsten, Zugfedern, Schallböden, Laufwerke, Heroldnadh. in all. Preisl. Gitarrezithern nebst Zubeh. Saiten, Notenblätter etc. Violinzithern Okarinas nebst Notenschulen, Hohner-Mundharmonikas in reicher Auswahl zu haben bei

Ziegenbalg, Pulsnitz M. S., Fichtastr. 2 f

Zu gleichen Preisen und in gleicher Zeit wie in eigenen Dresdner Läden

erledigt **E. Kaiser** Pulsnitz, am Markt Aufträge für



Ein Transport ostpreussischer **Ruhhälber** im Alter von 3 bis 9 Monaten stehen zum Verkauf bei **Martin Schreier, Viehhdlr., Grobbröhrensberg**

Keine Glatze mehr!

Das ärztlich empfohlene Müller'sche Haarwuchs-Elixier beseitigt zuverlässig den Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz und verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend mit oder ohne Fett. Packung RM. 3.75 i. all. einschläg. Geschäften zu hab., sonst frei v. Herstell. Dr. Müller & Co., Berlin-Lichtenfeld 1.

Müllern Sie Ihr Haar!

In Fachgeschäften; bestimmt; Salon August Müller

Turnverein „Turnerbund“

Die Turnstunde am Sonntagabend, d. 9. 11. 29 findet am **Freitag, d. 8. 11. 29** statt. **Der Oberturnwart**

Turnv. „Turnerbund“ (D. T.) e. V. Pulsnitz

Zur Beerdigung unseres lieben 2. Vorsitzenden und langjährigen Vereinsmitgliedes Herrn **Johannes Claffen** stellt der Verein am Sonntagabend punkt 2 Uhr im **Ratskeller**.

Anzug: Turnanzug, schw. Gut oder schwarzer Anzug. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand.

Sächs. Militärverein Pulsnitz

Zur Beerdigung unseres lieben Kamerad Claffen stellt der Verein Sonntagabend 1/2 3 Uhr bei Kamerad **Gräfe, Polzenberg.** **D. V.**

Ungesalzene Heringe frischen Seefisch

empfiehlt **Curt Oplitz**

Obwohl Obstbäume teuer verkaufe immer noch

starke Ware Stck. 3 RM

extra ausgeputzte 3.50.

Vorrat über 400 Stück

Schöne Topfgewächse

Gärtnerei **Hübner.**

Beerenweine

Zwölf Sorten!

garant rein ohne Hefe v. 80 Pf. ab pro Liter vom Faß. Proben gratis

BALDAUF, Pulsnitz

Kelterei und Schänke

Winter-Winter

für 14 — 16 J. zu verkaufen **Dhorner Straße 11**

17. und 18. November

Herrnhaus-Kirmes!

Zum Kirmes-Sonntag in Pulsnitz M. S.

ist meine Filiale, das

Fleisch- und Aufschnitt-Geschäft in **Menzels Gasthof** **geöffnet!**

Empfehle dieses einem geehrten Publikum zum Einkauf von

Fleisch, Wurst und dergleichen Geschmackvoll garnierte Aufschnitt-, Schinken- und Fleischsalat-Platten, Sülzen, Sülzenkoteletts, Gallertteller div. Braten u. s. w.

zu allen Tagen und zu jeder Zeit zu haben.

Karl Menzel, Fleischerei, Neumarkt. Fernruf 170.



Sprech-Apparate und Schall-Platten

aller führenden Marken Brunswick, Gramophon, Odeon, Parlophon u. s. w. in größter Auswahl

Kurt Garten, Pulsnitz gegenüber Schützenhaus

Reparaturen aller Fabrikate werden gewissenhaft und sauber ausgeführt.

Roggen- und Haferstroh

gesunde, trockene, einwandfreie Ware

zu **Streu- und Futterzwecken**

offertiert billigst fuhren- und waggonweise

Gustav Bombach, Pulsnitz.



Wolle weich und schmiegsam erhalten —

das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen! Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur das erprobte und zuverlässige **Persil**! Waschen Sie in einfacher kalter Lauge und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen Wolle nicht aufhängen, sondern ausbreiten! Nicht in Sonne und Ofennähe trocknen!

Persil bleibt Persil



Eingetragene Schutzmarken

Sprechapparate :: Schallplatten

aller führenden Fabrikate

Musikinstrumente, Musikalien, Bestandteile, Saiten

Große Auswahl! Reparaturen prompt!

Musikhaus R. Berndt

Pulsnitz, Schießstraße 22



Neue Tel. Nr. 539 B Rentsch, beid. Landmesser **Kamenz**

Prima Speisekartoffeln

vorzüglich im Kochen und Geschmack sind wieder eingetroffen

Gustav Bombach, Pulsnitz.



Winterjoppen

Windjacken mit Wollfutter

imprägn., garant. farbecht, nur 16 50 M

Knickerbocker u. Lumperjacks

bei mir besonders billig und schön!

Rote Nappalederjacken

(kein Spallleder)

Motorradfahrer-Kleidung

Pullover

Bernhard Schnee, Radeberg Schiller-Str. 31

Sport- und Berufskleider Fabrik

Prima Genstenberger Briketts

in allen Formaten liefert prompt

Hermann Herzog, Bischoheim-Gersdorf



verhütet sicher „Dreosan“ • Stark vitaminhaltige Vieh-Emulsion aus gepulvertem Dorschlebertran! • Wirkt verblüffend schnell

• Keine Klümmerei mehr • Erschöpfende Fröhlichkeit und Schnellwüchsigkeit • Gänzlich bewährt beim Geflügel — viele Wintererzieher

• Unseren „Ratgeber“ mit neuzeitlichen Fütterungs-Anweisungen erhalten Sie gratis in unseren Niederlagen oder direkt von

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 99 h.

Zu haben: In **Pulsnitz** bei: Felix Herberg, Mohren-Drogerie, Bismarckplatz 11; Max Jentsch, Central-Drogerie, Langestraße 32; Samuel Steglich, Ing. Joh. Steglich. In **Bischoheim** bei: Richard Wager, Colonialwaren.

stunt und Liebe ausgeglichen. Die alten Sitten zeigen am Kauf einen geschickten Pferdekopf, die Zügelbügel sind aus schwerem Messing.

Um neun Uhr morgens fest sich der Zug unter Glockengeläute in Bewegung. Drüben, jenseits der Star, hat er sich geordnet und steht hell über die Weite. Dimpfes und helles Gemurmel der Gebete wird hörbar. Ein blauweiß umgürteter Stambartreiter eröffnet die Reihe, es folgt zu Pferde das Komitee, dann in geschmückten Wagen die Geistlichen im Ornat. Vier prächtig gefüllte Pferde, gepußt, werden von Schweiß durchflohen, werden von einem Bauern in alter Tracht von dem Sattel Pferd aus geleitet. Dem Wagen der Geistlichkeit folgt ein halbes Hundert vierstimmiger, vorzüglich geschmückter mit Bauern, Bäuerinnen, Knaben und Mädchen. Davon sind zwei Wagen mit köstlichen Darlehen aus dem Bauernleben: Klausner und Dann und wann ein Wagen mit Kindern, Bauern, Bäuerinnen und Seltige darstellend, rührend und natürlich in der Natürlichkeit der Erfindung und Darstellung. Der ganze lange Zug bewegt sich auf den „Klaibarenberg“ hinauf zu dem Hügel am Starhang, auf dem die Leonhardi-Kapelle

Der Schützenhauptmann führt die neue „Muniton“.

Der Schützenhauptmann führt die neue „Muniton“. Die Kapelle wartet vor der Kapelle die Geistlichkeit an der Kirchenmauer. Nun geht's mit Reiter und Gespinn in scharfem Trab um die Kapelle, und der Reiter führt jedes Pferd, jedes Gespinn. Wenn das letzte Pferd gefolgt ist, fest sich der Zug wieder in Bewegung zur Stadt hinunter. Schmiedige Wägen schmettern den Häusern entgegen, und dann ist sich auf dem Marktplatz der Zug in Wohlgefallen auf.

Mit dieser „Leonhardi-Fahrt“ ist einer der schönsten deutschen Volksgebräuche überliefert worden, und jedes Jahr ist dieses Volksfest für die Löhler Bevölkerung ein Fest der Freude.

Hauswirtschaftliche Rufe

Läßt sich der Deckel eines falsch, zugeschraubten Klates nicht öffnen, so fohst man ihn mit einem Stückchen Schmitzgelpapier an, und nun wird er sich leicht öffnen lassen.

Ruysen an Lumpen und sonstigen gestrichen oder gewickelten Wollstoffen reißen nicht aus, wenn man auf der Rückseite des Gegenstandes einen großen weißen Wäschetaupf befestigt.

Gemüse bleibt beim Kochen schön grün, wenn man es nur mit wenig kochendem Wasser aufsetzt und den Kopf beim Kochen nicht zudeckt. Ueberrauscht sollte man jegliches Gemüse nur mit wenig Wasser aufsetzen, und dieses klemmt einlocken lassen. Durch ein Fortgießen des überflüssigen Wassers werden wertvolle Nährstoffe sinnlos verunreinigt.

Eigelb hält sich einige Tage frisch, wenn man es mit sehr kaltem Wasser übergießt, das täglich zu erneuern ist man gekleintertes, natürlich lauberes Löschpapier und Salz in die Flasche gibt und die Flasche gehörig schüttelt. Das Salz löst die Membran des Eies von den Flaschenwänden; das Löschpapier saugt das Del auf. Man muß die Flasche selbstverständlich mehrfach mit heißem Wasser spülen und in der Sonne oder bei heißen Ofen trocknen lassen.

Blumenkohl bleibt mehrere Tage frisch und schön weiß, wenn man auf die Blätter Pergamentpapier legt und sodann die grünen Schupfbätter des Kohls fest darumllegt.

Für die Küche Für 4 Personen. 1/2 - 3/4 Eib, Meerrettich, 1 kleine Stange Meerrettich, 40 g Butter, 1-2 Eßlöffel Mehl, Salz, Muskat, 1 Prise Zucker, 1/2 kleine Tafel Milch, etwa 1/4 Liter Fleischbrühe aus einem Maggi's Fleischbrühwürfel, 1 Eigelb, 1 Eßlöffel süßer Rahm.

Meerrettichsoße. Die feine, feste Meerrettichsoße wird abgeseigt, gewaschen und auf einer feinen Siebgerieben. Dem Mehl muß man die Soße möglichst gerade halten, damit das Gerichte lang und nicht locker wird. Falls die geiebene Mehl nicht sofort verbraucht wird, überzieht man sie mit etwas heißer Milch.

Drei angericht, nach und nach die nötige Menge Meerrettichsoße zu geben und das Ganze unter ständiger Umrührung mit dem Mehl zu verrühren. Man wirft die geiebene Mehl nicht mehr vorhin. Muskat und beliebig eine Prise Zucker und süßer Rahm werden mit dem mit süßem Rahm verarbeiteten Eigelb ab — Durch die Milchzugabe und die Prise Zucker wird die Soße des Meerrettichs gemildert.

Der Apfelgenuß hat sich mit Recht immer weiter verbreitet, mehr aus dem instinktiven Gefühl, als aus Kenntnis seiner einzelnen Wirkungen. Viele haben sich an den Genuß eines Apfels vor dem Schlafengehen so gewöhnt, daß sie denselben nie mehr missen wollen, weil sie eben seine angenehme und gesundheitsliche Wirkung verspüren. Darum ist es auch wissenschaftlich, was Dr. Stöber darüber sagt, nämlich: „Der Apfelgenuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, ist ein bewährtes Mittel zur Förderung der Verdauung, er ist zugleich eine der hervorragendsten diätetischen Mittel. Diese Frucht enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung als irgendein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, bewirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, bewirkt 3., wenn regelmäßig genossen, einen ruhigen Schlaf, beschleunigt 4. die Gerüche der Mundhöhle, bindet 5. die überflüssigen Säuren des Magens, paralytisch 6. hämorrhoidale Störungen, befördert 7. die sekretierende Tätigkeit der Nieren, hindert somit 8. die Steinbildung, schützt 9. ferner gegen Verbauungsbeschwerden und 10. gegen Halskrankheiten.“ Wir fügen noch hinzu, daß reichlicher Apfelenuß nach der Erfahrung eines amerikanischen Arztes ein Gegenmittel gegen die Gemüthsstimmung der Schlaflosigkeit ist. Apffel vereinfachen die Geschmacksnerven und erzeugen, aber nur bei reichlichem fortwährendem Gebrauch, Widermittel gegen die üblichen Wirkungen des Bieres ein.

Laß ruhig fliegen der Tränen Lauf. Die Blumen spritzen im Regen auf.



8. 11. 1929

Zum Pulsniker Tageblatt

Mr. 261

Druck und Verlag von E. S. Höpfer's Erben (Inhaber: S. W. Mohr in Puskas)

Drum sind die Leiden uns zur Welt gegeben, Drum herrscht in uns so Meid wie böse Lust, Daß wir im Kampf mit uns und diesem Leben, Drum kauft'gen Morgen küntern unsrer Brust, Und keiner wird zur Demut aufwärts schweben, Der nicht zuvor um seinen Stolz gewußt.

Sonntagsgedanken.

Morgen ist der 10. November, der Geburtstag zweier Großer in Deutschlands Gauen: Luther und Schiller. Luther, Dr. Martin, der tolle Mönch in der Kette der Augustiner-Ordens, der mit dem Anfang seiner 95 Thesen am 31. Oktober 1517 die ganze europäische Welt aus dem Angeln hob und der — ganz entgegen seinem Willen und Willen — zum Begründer einer neuen Kirche wurde, der Evangelisch-lutherischen Kirche.

Er ist uns bekannt — heute wohl nicht mehr so wie früher, seitdem er in der Schule nur noch selten und auf keinen Fall vorkommt — heute nur noch soviel, wie wir in der kurzen Zeit des Konfirmandenunterrichts, der doch so vieles andere mit umschließt, festgehalten. Im Sommer ist er in Predigten der Menge wieder nahegebracht worden. Ob wir ihn heute wohl noch so einschätzen, wie Luther selbst, der in seinen Schriften von ihm schreibt: „Im selben hat er einen sehr feinen, richtigen, kurzen Weg der ganzen christlichen Religion und die herrlichsten Hauptartikel kurz gefasst. Sodann die Bibel, die deutsche Bibel. In endlich viel Mühe hat er Luther und seinen Freunden gekostet, die „Bücher und Kisten“ durch die Uebersetzungsarbeit zugänglich zu machen. Die Bibel in solche Worte zu „verdeutscheln“, daß sie von jedermann verstanden werden konnte. Ob wir auch dies heute noch würdigen, oder das höchste Gut der Bibel hinanzunehmen als etwas, das wir ebenjotig auch annehmen könnten? Hoffentlich nicht.

Und Schiller! Ein Großer im Reich der Dichtkunst. Man sagt von Goethe, von Schiller: sie hätten ihre eigene Religion, oder gar keine als Freigeister; wir kennen auch von Schiller das Wort: Welche Religion ist bekehrte? — Keine von allen, die du mir nennst! Und warum keine? — Aus Religion! Man könne darnach wirklich meinen, er habe nichts von Religion gehalten, und dennoch haben wir auf der andern Seite die „Worte des Glaubens“, die uns deutlich zeigen, was er anerkennt und glauben will. „Diet Worte nenn ich auch in höchster Schwere“, so lautet dieses Gebot an. In ihm zeigt er uns, daß dem Menschen nur mit sehr Wort getraut wird, solange er an drei Worte glaubt: Der Mensch ist frei geschaffen; gemeint ist die Geistesfreiheit, die den Menschen zum großen, wertvollen Menschen macht, und wäre er auch in Ketten geboren. An zweiter Stelle nennt er die Tugend, besonders die göttliche, nach der der Mensch streben kann und soll. Und als Drittes und Größtes nennt er Gott. „Und ein Gott ist, ein heiliger Wille ist, wie auch der menschliche Wille; hoch über der Zeit und dem Raum steht lebendig der höchste Gedanke; und ob alles in ewigem Wechsel kreist, es beharrt im Wechsel ein ruhiger Geist.“ Gott, unser höchster und letzter Gedanke. Wer so spricht, der kennt diesen Gott; der läßt sich leicht nicht einbringen in die Formen einer Kirche oder eines religiösen Bekenntnisses, der weiß aber sich mit dem Bekenntnis des großen Kirchenlehrers Augustinus: „Du, Gott, hast uns zu dir hingelassen, und unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in dir!“

Das Dankmädden von Belfast

Stütze von Richard Curvinger
Ein iuscher Herbergswirt an der Landstraße nach Belfast erhielt behördliche Erlaubnis, eine Tafel zu errichten

Sonntagsbeilage

8. 11. 1929

Zum Pulsniker Tageblatt

Mr. 261

Druck und Verlag von E. S. Höpfer's Erben (Inhaber: S. W. Mohr in Puskas)

Das Haus lag günstig an der Kreuzung vielbefahrener Hauptstraßen, eine Meile von der Stadt. Er durfte mit erheblichem Umsatz rechnen. Und die Hoffnung trug nicht. Freilich stellte sich bald heraus, daß die Kunden sich tags in den Vorstädten hinreichend zu versehen pflegten und nur nachts, wenn die Schriftmenschen schlafen, auf den guten Gedanken verfielen, ihren Vorrat aufzufüllen. Dann hupen sie ihm die Ohren voll, pöckelten und polterten so lange an die Wirtschaftskasse, bis mit einem gelinden Gluck jemand in die Pantoffeln schlüpfte und sich erkundigte, ob denn das Haus brenne.

Den Alten verdroß bald dies Geschäft. Weil es aber, je mehr er sich ärgerte desto kräftiger seinen Zins abwarf, fand er einen Ausweg. Er schrieb einer Schwester um sein Mädel, ein hübsches Mädel, das in die Tabakerei ging, und übertrug ihr den Benzindienst. Tags hieß sie schrumpfen, hübsche Kleider, hohle Güte, nachts lag sie geteilt auf ihrem Bett, wachend und schlafend, aufgeschreckt von jedem Laut; denn in ihrer Müdigkeit mußte sie fürchten, einen Gast zu überhören. So riß sie denn oft das Fenster auf, wo doch nur ein Balken geklopft oder eine Tür gegangen. Manchmal, wenn sie aus der Ferne einen Wagen anbrummen hörte, betete sie, daß er es sei, der sie diese Nacht herausbrächte; denn dann hoffte sie auf Ruhe. Aber der Wagen scharrte vorüber, und so lauflachte sie auf den nächsten.

Wenn sie dann eine Nacht hundertmal alle Nerven gespannt und sich dem Schlummer hingab, kam gewiß der grobe Däbel, trommelte sie aus dem Bett, schrie, er jage sie aus dem Haus, wenn sie sich auf die saute Haut lege, statt ihr höchsten Dienst zu tun. Dann schlang sie bestürzt ihr Tuch um den Hals, strich das zerrissene Paar aus der Stirn, schlüpfte in die leichten Schühchen, stolperte die Treppe hinunter und erschien bleich und traumhaft vor dem Fremden, den die einlam leuchtende Säule aus dunkler Nacht gelockt. Man gefasch es, daß ein solcher später Gast sich in das schöne Mädelchen verliebte. Im Schein der Halle stand sie rührend, so verschreckt und voller Angst, daß ihn kein Begehren reute. Er schämte sich fast des hübschen Gelbes, das er ihr in die Finger drückte. Sie nahm es flumm und zählte nicht nach.

Aber der Fremde kam wieder und wieder. Er mußte, daß er sie aus der Umarmung des Halses nicht ließ, wenn er seine sein Signal gab, aber er ahnte immer tiefer, daß er ihr dann den Schlummer schenkte, wenn er ihr gute Nacht gesagt. Sie hörte ihn kommen, ehe er sie rief. Aus all den dröhnenden Maschinen, die im Dunkel vorbeifegten, hörte sie diesen lautlosen Klang. Wenn die breiten Reifen sich im Sand anrollten, stand sie lächelnd in der Tür, wie durch ein Zauberwort gerufen.

Er nahm ihre Hand und liebkoste sie. Die Kronen unalter Bäume rauschten. Die Nacht, von wehendem Wind bewegt, hülfte sie in Einsamkeit.
Um diesen Einzigen dachte sie Nacht für Nacht. Um diesen Einzigen trug sie die Dienstbarkeit der Tage, fügte sich und klagte nicht. Um diesen Einzigen schlief sie nicht,

sondern träumte von seinem Kommen. Er kam aus der Nacht, er schraubte in der Nacht, aber er würde weiterkommen. Nicht er fern, so begriffte sie den Morgen als den Tag vor seiner Nacht, da er weiterfahren würde.

Sie blieb heiter und machte sich schön, ja sie summte kleine alte Schindeldichter, die das Volk vom Glauben singt. Manchmal malte sie sich aus, wo er seinen Tag verbringen, sah ihn weiter oder flüchten, sah ihn seine Stunde tunnen, sah ihn seine Schwestern stellen, denn sie sah sie in ihm den Grundstein.

Sie wollte nicht fragen, sie wollte nichts haben; sie war zufrieden mit ihrem Trost, daß er kam als guter Traum. Den Gedanken des Stimmungs fiel es auf, daß er ihren Geistern sagte. Er schloß im Schlaf, er irrte mit seiner Waise nicht mit seinen Träumen. Er irrte mit seiner Waise nicht mit seinen Träumen. Er irrte mit seiner Waise nicht mit seinen Träumen.

„Er wird spüren“, sagten die Freunde, „aber er sah bei nach einer Brant.“

Einmal sprach, im quellenherd Sommer, da die Sterne langsam spielten, fand das Zantmädchen von Velsch keinen Schlaf und keine Ruhe, es trieb sie in der engen Stube herum, sie trat aus Fenster und schaute aus, aber die Straße blieb ganz still, breit und erlosch unter dem Himmel. Da schloß sie die Fenster, wand das Schloß um die Schließen, horchte, ob der Dittel selbst, hinstellte hinaus, über die Treppe, durch den Garten, unter den Bäumen hin wie ein Schatten, auf die Straße, und lief, lief ihm entgegen, daß er komme.

Und zwei Scheinwerfer-Sonnen gingen auf, und der Abendhimmel sagte sie, und sie breitete die Arme, und er schloß sie an seine Brust!

Eine gute Stunde später tütete ein Suppenkessel den verfallenen Bergeswirt nichtschuldig aus seinen Fäden. Mittendrin lag er in die Spantoffeln, kommte an die Wandgerichte, schrie, er sage sie aus dem Hause, wenn sie sich auf die saule Haut lege, statt ihr die besten Dienste zu tun.

„Über zu seinem größten Gefährten fand er sein Mühsel nicht. Und noch immer trübselig das Gorn.“

Als er dann fluchend vor das Haus trat, um sich ge- hrig auszuatmen, fand da lagend ein junges Paar, mühselig nicht einmal Betriebsstoff, sondern nur noch rasch den Segen für die weitere Lebensfahrt.

„Du“

Stimme von Johanna von Ungelmann

Die kleine Oerta war fröhlich erweckt. Die Uhrzeit sang gar so laut im Raum, verschleierte Vogelstimmen anzuwe- ren in Luft und Baum. Nach einem stillen Morgen stand auf die Ästliche, pulsend in den Fäden schlafende Freigeister, schlüpfte das Kind aus der Decke und trat an das weit ge- öffnete Fenster. Es war ganz hell vor Sonnenanbruch. Der süße Wind, der brühte in den heißen Schöpfen der Regendakten spielte, frisch zu der Freiheit herüber, über ihre nackte Brust im bühnen Schmuck, hob ein wenig das leichte Gewand über der Stirn. Der Mädchen lag schon auf den Seiten, die Augen waren geschlossen, die Lippen auf dem Sa- kel. Zwei Pfeile nunten über den weiten Freisitz, der die Freitreppe des Hauses gefüllt. Der Stalljunge mit den schlafenden Händen stellte sich vor den Kopf des Kindes und neigte ihm am Stirnband. Der nun vieles ältere Diente- rin in heller Morgenhülle schritt sie erregte Seite ein wenig hin und her. Heber die Seiten der Treppe kam eine schlafte, nicht mehr junge Frau. Sie trug die Schleppe des Meis- tles über dem Arm und schloß, langsam herbeiziehend, die Handgelenke. „Guten Morgen, Herr Herr!“ Sie nickte dem sie erwartenden jungen Diener zu.

„Guten Morgen, gnädige Baronin!“

Der Kistge ihr rephend die Hand und trat dann lächelnd zurück, um dem alten Diente- ras Borecht zu lassen, die Dame in den Eattel zu heben. Dann sah er auf, im Schritt ritten beide in den grauen Morgen hinaus.

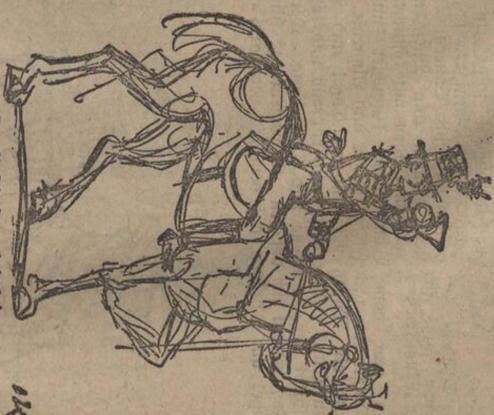
„Darf ich bitten, gnädige Baronin, zum Abschied noch einmal den Morgen?“

„Ich habe dich nicht gesehen, wo warst du?“

geschmeckelt. „Nurig, Mill! Zwei Zigaretten lang Schritt — dann los!“ Vor der Einfahrt drehte sie sich um und winkte mit der Hand. „Danco! wartet er!“ Sa, darauf wartete der alte Mann. Als er die Oerte wippen sah, glitten die rungeligen Hände genohngleichmäßig an die Holzbank — er lächelte.

„Wie fühlst du übrigens?“

„Gut?“



Der Löwe ist auch bauer.

„Gut?“

Das Leben im Bild

Nr. 45

1929

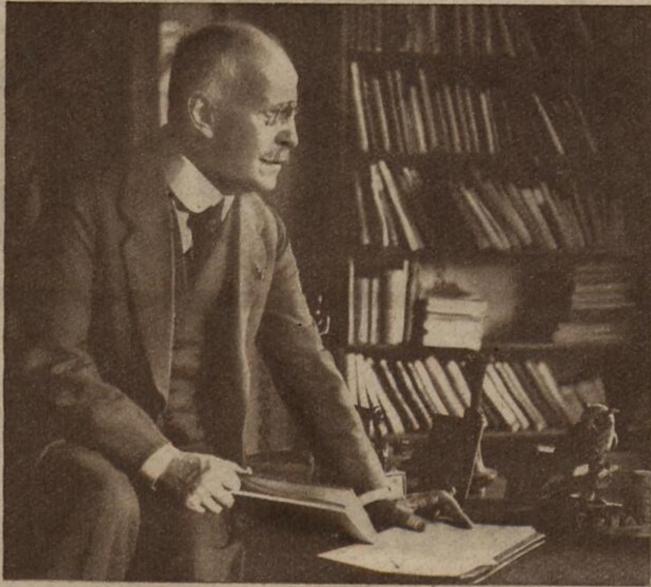
Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



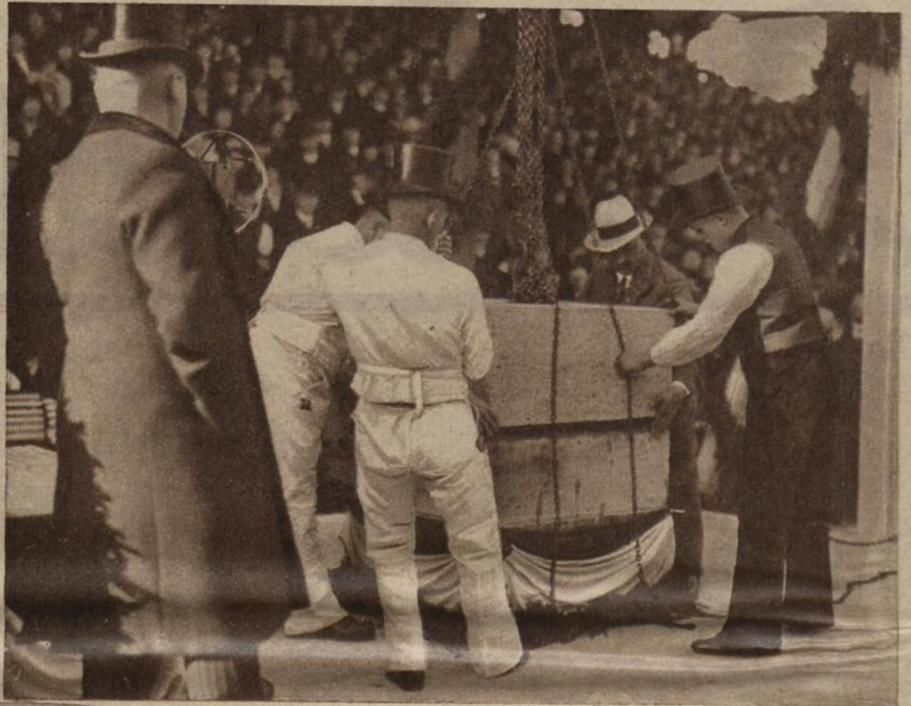
Indischer Baukler, der durch sein Spiel die Schlange bannt

AK

Photo: Ufa



Der Schriftsteller Paul Hindenburg, der mitten im rüstigen Schaffen am 11. November seinen 70. Geburtstag begeht. Seine verschiedenen Werke und seine literarische Mitarbeit an zahlreichen Tageszeitungen haben ihm viele Freunde gewonnen. 1914 meldete er als Kriegsbericht-erstatler als erster Hindenburgs Sieg bei Tannenberg. Seit einiger Zeit ist er Vorsitzender des Deutschen Schriftstellerverbandes



Köln bekommt ein neues Universitätsgebäude.

Der Grundstein wurde Ende Oktober feierlich gelegt. — Handwerker in ihrer Zunftkleidung mauern den Stein ein, der die Urkunden über die Grundsteinlegung enthält

Matthäus, Köln



Im Oval: Aus vergangenen Tagen des kürzlich verstorbenen früheren deutschen Reichskanzlers Fürst Bülow.

— Fürst Bülow verläßt nach seiner Abankung im Jahre 1909 die Reichshauptstadt, von einer großen Menschenmenge begrüßt. Seitdem betätigte er sich nur noch einmal im politischen Leben, als er im Dezember 1914 als 65-jähriger den Botschafterposten in Rom übernahm

S. B. D.



Links: Italien — Belgien.

Der Kronprinz Humbert von Italien mit der Prinzessin Maria Jose von Belgien, deren Verlobung in Brüssel, gefeiert wurde. Die Mutter der Braut ist eine bayerische Prinzessin Semede



Neue Blutrurteile in Rußland. Die „Tscheka“, die zur Unterdrückung gegenrevolutionärer Bestrebungen in Sowjet-Rußland gegründet wurde, machte durch eine große Zahl von Hinrichtungen wieder von sich reden. Bei der Art ihrer geheimen Arbeit ist der Demunziation Tür und Tor geöffnet. — Das Moskauer Hauptgebäude der „Tscheka“

S. B. D.



Ein schwanzloses Flugzeug startet und fliegt. Die durch ihre Pionierarbeit im Segelflug bekannte Rhön-Rossitten-Gesellschaft geht auch hier wieder mit neuen Versuchen vor. Die Aufnahme zeigt eine solche von dem bekannten Segelflieger Espanlaub erbaute und geflogene Konstruktion; daneben hat auch Ingenieur Lippisch einen ähnlichen Apparat entworfen. Presse-Photo



Ein Ehrenmal bei Hornersdorf im Erzgebirge, abseits vom Verkehr auf einer beherrschenden Höhe, dem Gutshübel, wurde nach den Plänen eines Chemnitzer Architekten erbaut. Neun massige Pfeiler, die durch wichtige Rahmenstafeln verbunden sind, bilden einen Ehrenhof. Eine Stätte der Andacht und der Sammlung.

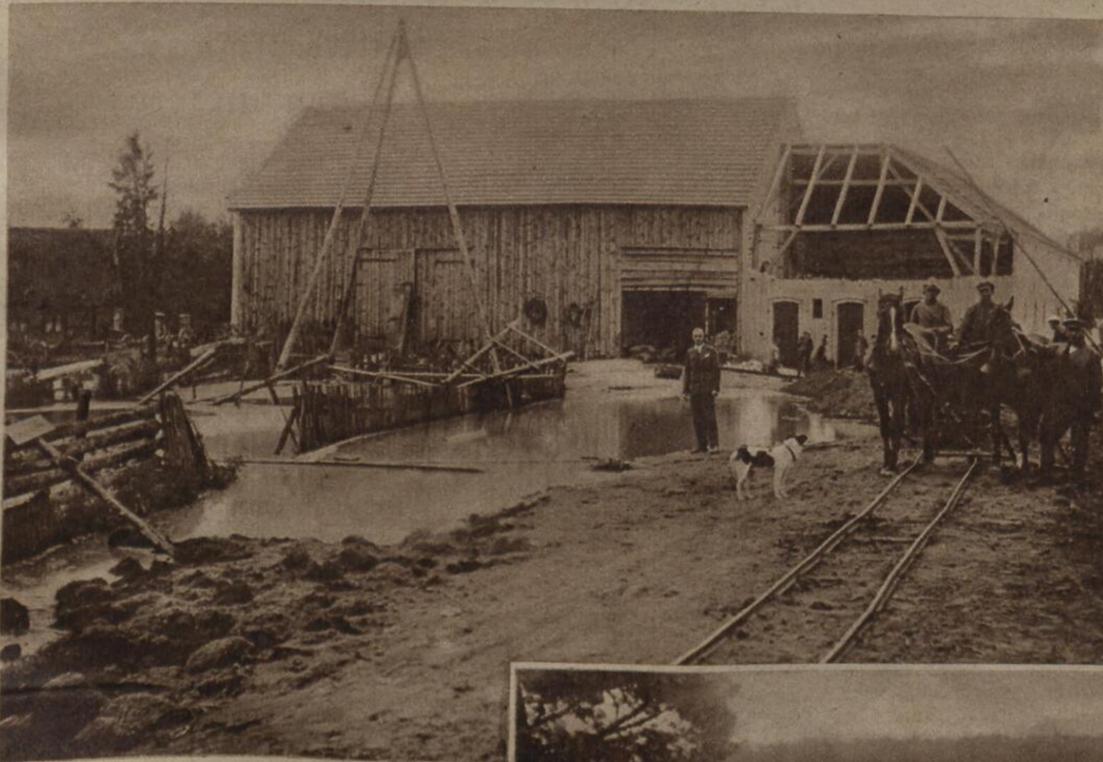


Bild links: Quellen überschwemmen ein Dorf. Im Dorfe Bussin bei der pommerischen Stadt Schlawe traten starke Erdsprudel auf, die allmählich das Dorf schwer gefährden. Der Ursprung der starken Wasserader konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Man versucht vorläufig lediglich, die immer weiter um sich greifende Überschwemmung einzudämmen. E. B. D.



Nach einem Sprung von 14 Metern in die Tiefe „auf den Beinen“ gelandet: Ein Autobesitzer aus Kottweil am Neckar fuhr mit seinem Wagen neben einer Brücke in den Stadtgraben, ohne sich zu überschlagen. Zwar ist der Wagen arg mitgenommen, doch der Führer und Besitzer kam mit einer leichten Gehirnerschütterung davon. Wurst, Kottweil



Im Konkursverfahren über die Vermögen der Brüder Ellarek wurden kürzlich ihre Rennpferde in Hoppegarten versteigert. Der Derbyflieger „Lupus“ unter dem Hammer. D. p. p. 3.



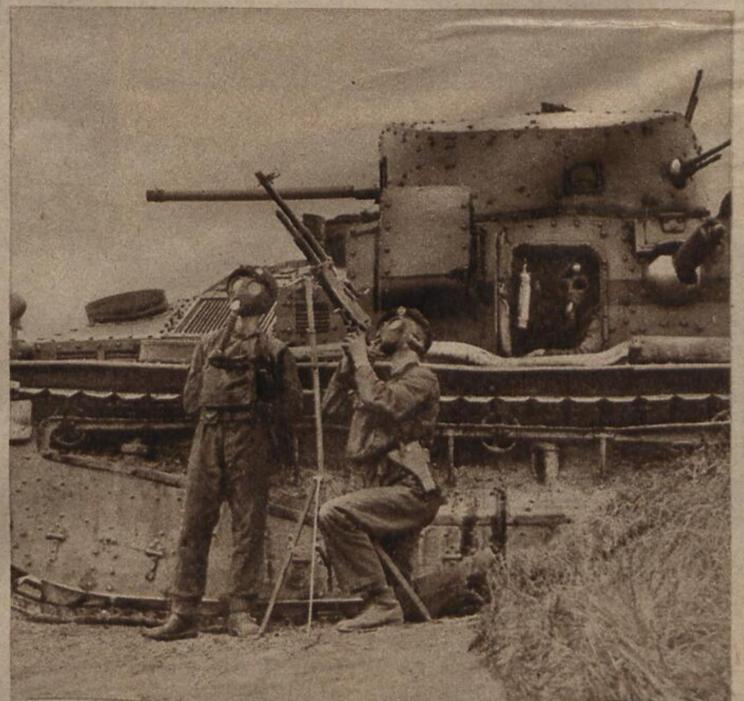
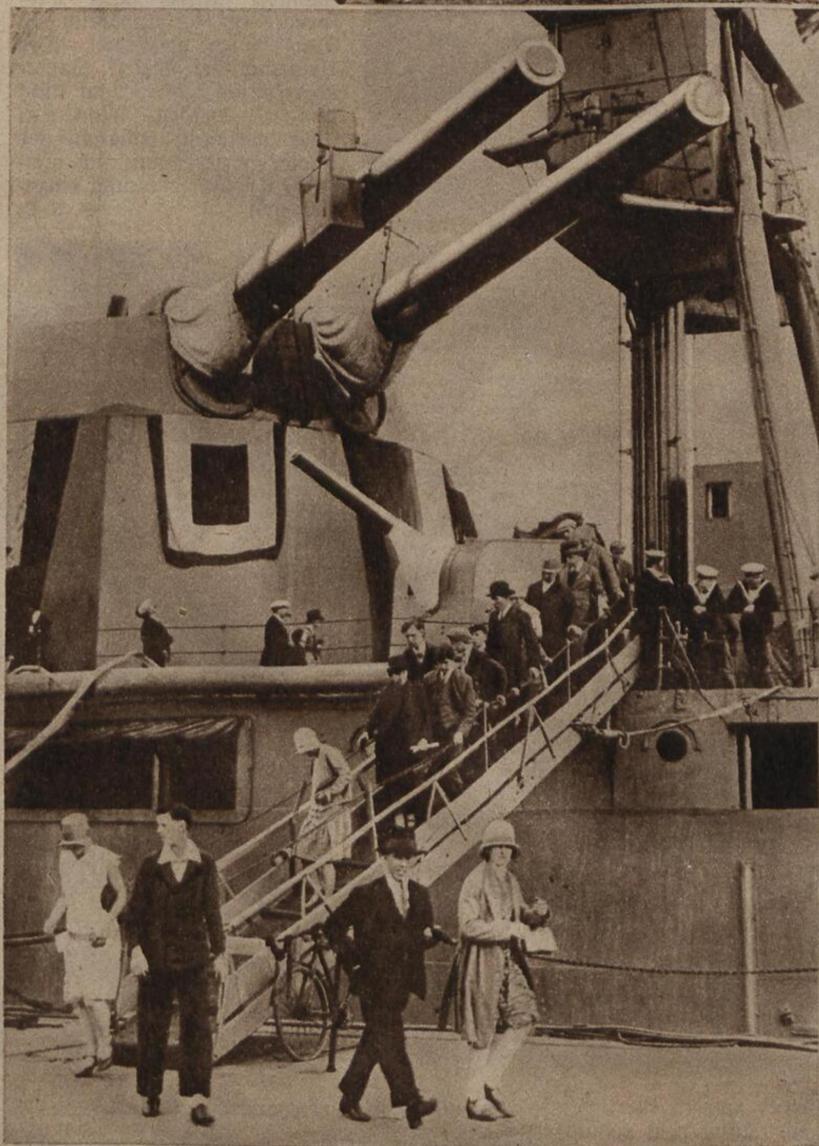
Überblick über die dargestellte Kampfszene. Im Vordergrund umkämpfter Schützengraben mit eingegrabenem Anmarschweg



Militärische Propaganda bei den andern

Nicht erst seit dem Kriege machen England und Amerika für Heer und Flotte bei der eigenen Bevölkerung Propaganda. Zur Londoner „Season“ gehörten zum Beispiel schon lange vor dem Kriege regelmäßig militärische Veranstaltungen in einem großen Zirkus, bei denen durch die verschiedenen Waffengattungen allerlei Wettbewerbe und Schaustücke vorgeführt wurden. In der amerikanischen Armee ist man in der letzten Zeit dazu übergegangen, auch kleinere Episoden aus dem Weltkrieg dem Publikum „vorzuspielen“, natürlich mit dem Zweck, die amerikanischen Truppen im hellsten Licht erscheinen zu lassen. So wird jetzt an vielen Orten eine Szene aus der Argonnen Schlacht vorgeführt, in der ein amerikanischer Sergeant angeblich 132 Deutsche gefangen nahm. — Mit solchen Mitteln werden die Amerikaner immer wieder für ihre Armee begeistert.

Im Oval: Das großartige Schlussbild: Der tapfere Feldwebel läßt die gefangenen Deutschen an sich vorbeiziehen S. B. D.



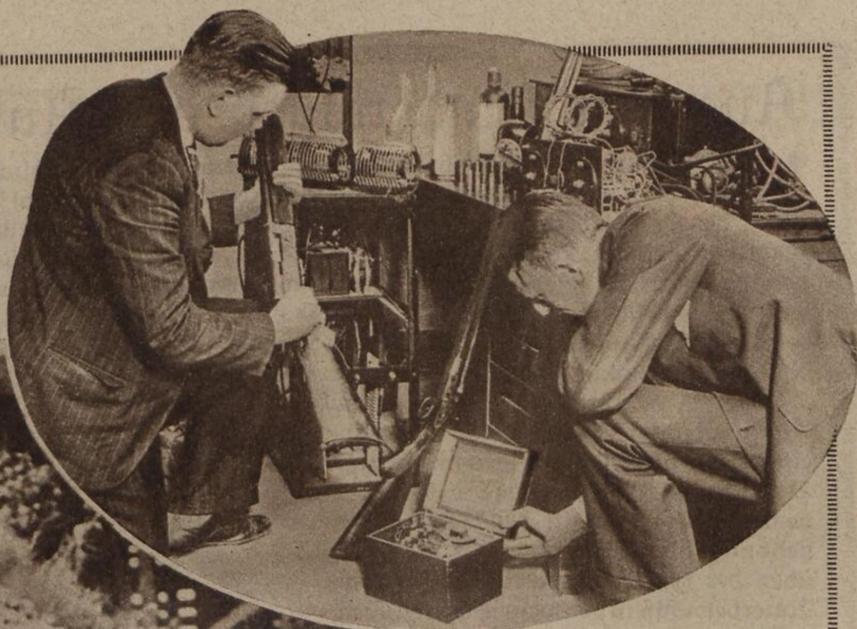
Der Bevölkerung wird bei englischen Manövern ein zur Abwehr feindlicher Flieger ausgerüstetes Panzerauto vorgeführt. Die Mannschaften tragen Gasmasken, da von den feindlichen Flugstreitkräften ein Gasangriff erwartet wird S. B.

← Bild links: Massenbesuch auf einem englischen Kriegsschiff während einer Flottenpropagandawoche Presse-Photo

Amerikas Kampf gegen den Alkohol

Bild unten:

Wein für die Fische des Missouri! Einige Tausend Liter werden an einem Tag allein durch diese eine Kontrollstelle dem Fluß anvertraut, der sie geduldig mit seinem Wasser fortspült
Sennecke



Wie Alkoholschmuggler in Amerika ausgerüstet sind.

Durch einen großzügig angelegten Überwachungsplan wurde nach monatelanger Arbeit ein Konzern aufgedeckt, der mit weitverzweigter Organisation und bester technischer Ausrüstung ein „rentables“ Großunternehmen darstellte. Soll man den Meldungen glauben, so sind zwei Millionen Dollar hier durch Schmuggel verdient worden. Die Schmugglerboote beführen regelmäßig eine ganz bestimmte Strecke des Atlantik. Moderne drahtlose Verbindung bestand zwischen ihnen und der Landzentrale in Highlands im Staate New Jersey. Das Zentralgebäude besaß zum Beispiel auch eine eigene Untergrundbahn als sicheres Beförderungsmittel. Zum Schutz waren Waffen aller Art, sogar Tränengasbomben vorhanden. — Ein lohnender Fang für die amerikanische Polizei
Presse-Photo



Bild rechts: →

Gestrandet

Der Dampfer „Pappinbarra“ lief infolge hohen Seeganges an der Küste von Neu-Südwaales (Australien) auf. — Eine seltene Aufnahme eines gestrandeten Schiffes
Presse-Photo

Aus den Kindertagen des Autos

Uns Menschen des 20. Jahrhunderts ist alles so selbstverständlich. Wir wundern uns nicht darüber, daß die „Bremen“ in knapp fünf Tagen den Ozean überquert, daß wir in rund vier Stunden mit dem Flugzeug von Berlin nach München fliegen. Es erscheint uns das natürlichste von der Welt, daß jeder leidlich gute Autofahrer im 80-Kilometertempo seinem Wochenendziel zustrebt. — Und doch ist das alles gar nicht selbstverständlich. Ein Knall — — — und die Herrlichkeit ist zu Ende, der Reisen hat Schluß gemacht. Nein, es ist wirklich nicht selbstverständlich.

Jeder Autofahrer weiß, wie die schöne glatte Fahrt vom tadellosen Funktionieren einer Annahme kleiner ineinandergreifender Einzelheiten abhängt. Und wer auch nur etwas geschichtlich denken kann, auch in der Technik, der sieht nicht nur den Geschwindigkeitsmesser über der Zahl 80 pendeln, er fühlt im Unterbewußtsein den weiten, weiten Weg, der zu der heutigen Leistung führt.

Wer das richtige Verständnis für technische Leistungen gewinnen will, muß sich in die Geschichte der Technik vertiefen. In seiner „Lebensfahrt“ (Verlag Koehler & Amelang, Leipzig) erzählt der in diesem Frühjahr verstorbene erste Erbauer eines Motorwagens, Carl Benz, der seine erfahrungreiche Tatkraft den Daimler-Benz-Werken bis zu seinem Tode zur Verfügung stellte, manch köstliche Geschichte von all' den Schwierigkeiten, die



Carl Benz, der erste Erbauer eines brauchbaren Automobils, in jungen Jahren



Eine Karrikatur der Pläne zu einem pferdelosen Wagen aus dem Jahre 1869. Man sieht, schon damals spukte in den Köpfen die Idee des „Wochenendautos“

auf seinem Wege lagen. — So war 1884 in Baden noch das „Fahren mit elementarer Kraft“ verboten. Benz brauchte für seine Versuchsfahrten die Genehmigung des Ministeriums in Karlsruhe. Er erhielt sie für sechs Kilometer Geschwindigkeit innerhalb und zwölf Kilometer außerhalb der Stadt. Damit war noch nichts zu wollen. So lud er die entscheidenden Herren nach Mannheim zu einer Besichtigung ein, um sie von der Betriebssicherheit seines Fahrzeuges zu überzeugen. Der Fahrmeister holte sie mit der gefährlichen „Benzin-Chaise“ vom Bahnhof ab, hatte aber strengen Befehl, nicht schneller als sechs Kilometer pro Stunde zu fahren. Zunächst behagte es den Herren außerordentlich. Dann aber wurde ihnen das Tempo langweilig. Als schließlich ein Milchfuhrwerk den Wagen überholt, ruft einer der Beamten: „Können Sie denn nicht schneller fahren?“ „Können tue ich schon, aber es ist polizeilich verboten!“ „Ach was, fahren sie mal zu, sonst fährt uns ja jede Milchfutsche vor.“

Damit war der Bann gebrochen. Heute fährt auch das Milchauto in der Stadt seine 30 Kilometer. Entzückend ist die Schilderung der ersten Fernfahrt, die 1888 heimlich von Frau Benz und den beiden Söhnen ins Werk gesetzt wird. Auf den steilen Schwarzwaldstraßen mußte reichlich geschoben werden. Der Lederüberzug der Holzbremse brauchte oft Erneuerung beim Dorfschuster. Mutters Hutnadel war gut, um die Verstopfung des Benzinzuflusses zu beseitigen. Aber man kam durch. Das technische Ergebnis war der Einbau einer neuen Absperrung für Bergfahrten.

Auch in England bekam es der erste Fahrer mit der Polizei zu tun. Er verstieß gegen die Lokomotiv-Akte, nach der pferdelose Wagen nur mit 3,2 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch die Ortschaften fahren durften, und 100 Meter voraus ein Mann mit roter Fahne zur Warnung gehen mußte. Aber schließlich setzte sich das deutsche Auto auch in England durch. 1899 erkennt die „Daily Mail“ die vorzügliche Arbeit des deutschen Wagens an, „obgleich er in Deutschland gebaut ist.“

Auf die Bauern wirkten die ersten Wagen wie Teufelsfuhrwerke, vor denen sie oft erschreckt ihr Fuhrwerk im Stich ließen und sich im Wald versteckten bis der Spuk vorüber war. Ähnliche Erfahrungen machte der Autofahrer auch noch später überall da, wo der pferdelose Wagen zum erstenmal bei häuerlicher Bevölkerung auftrat.

So erlebte es der Schreiber dieses im Winter 1912, daß eine ganze Kolonne häuerlicher Schlitten auf der verschneiten Angara in Sibirien in Furcht und Schrecken Reihens nahm, als eines der wenigen Irkutsker Automobile auf dem zugefrorenen Fluß entlang fuhr. — — —

Selbstverständlich? Nichts ist selbstverständlich. Jeder Fortschritt hat Opfer gekostet. Jede Leistung verlangt auch heute ein Können.

Hans Blotenberg.

Bild rechts: Der Drehorgelmann als Automobilist. Scherzbild über die verschiedenen, durch die Einführung des Automobils zu erwartenden Umwälzungen. Der Leiterkastenmann trägt nicht mehr seine Drehorgel auf der Schulter, sondern fährt stolz im Auto. Bewegliche Arme rechts und links ziehen den Zuhörern das Geld aus der Tasche

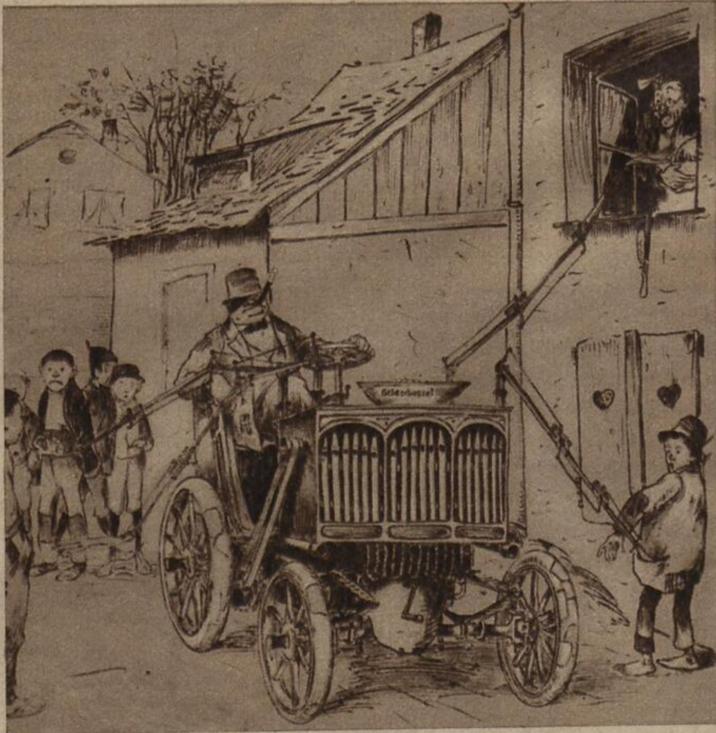


Bild unten: Die „Benzin-Chaise“ in bereits verbesserter Form. Im Wagen sitzt das Ehepaar Benz. Das Bild stammt etwa aus dem Jahre 1890



Zeit ist Geld?



Bild oben:

Panne — interessant für alle, zumeist für die, die sich beim Anblick eines Motors überhaupt nichts vorstellen können. Das lohnt schon einen kleinen Aufenthalt!

Bild rechts:

„Hallo, meine Damen und Herren, ein nie dagewesenes Angebot!“ — Wer könnte dem Lärm des Straßenhändlers widerstehen? Geduldig wartet man und hört zu, was er zu sagen und zu zeigen hat. — Und das nun „Tempo der Zeit“ oder die „ewige Peise des Stadtlebens!“

Bresse-Photo

Bild oben:

Ein wirkungs- volles Schaufenster — das muß man gesehen haben! Fünf Minuten Verspätung — dabei wird das Mittagessen schon nicht kalt!



Im Oval:

Wer macht's nach? Ein Artist zeigt die Stärke seiner Zähne und seine Geschicklichkeit dem staunenden Straßenpublikum Sennede



Silberrätsel

G. M.

Aus den Silben: a-ban-be-bris-da-dä-del-e-e-e-e-el-en-es-er-ga-gat-geist-gie-geld-hi-i-i-im-ka-ki-ki-ki-lat-laub-laun-le-li-lo-ma-me-mi-mit-mo-mon-mos-na-na-ne-ni-nim-no-nu-pen-ran-re-rod-sa-sa-sa-sa-schön-schus-ser-sto-ta-tant-tel-ur-zy-sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein versisches Sprichwort ergeben; („sch“ ein Buchstabe). Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. böier Geist, 2. bayerischer Fluß, 3. plattes Land, 4. chemisches Salz, 5. Kapit-name, 6. griechische Stadt, 7. kleinasiatische Insel, 8. Trauergesang, 9. Zuschuß für die Hausfrau, 10. Beigericht, 11. Einsiedler, 12. weibl. Vorname, 13. giftiges Insekt, 14. bekannter Segelflieger, 15. männl. Vorname, 16. Honigsammlerin, 17. Fluß in Westpreußen, 18. Sonntag des Kirchenjahres, 19. nautisches Instrument, 20. Parfüm, 21. päpstliches Rundschreiben, 22. Jäger, 23. Freund der Dichtkunst, 24. Eigenerzeichen, 25. japanische Stadt.

P. M.

Der Hausbesitzer

Man warf ihm vor das Rätselwort Böswilliger Gerüchte. Da trat er selber ein sofort in das besagte Rätselwort: Na, das war 'ne Geschichte, Die sich zunächst mal lohnte für die Straße, wo er wohnte! So daß, was da herauskam, Zu gute seinem Haus kam.

Rätselsprung

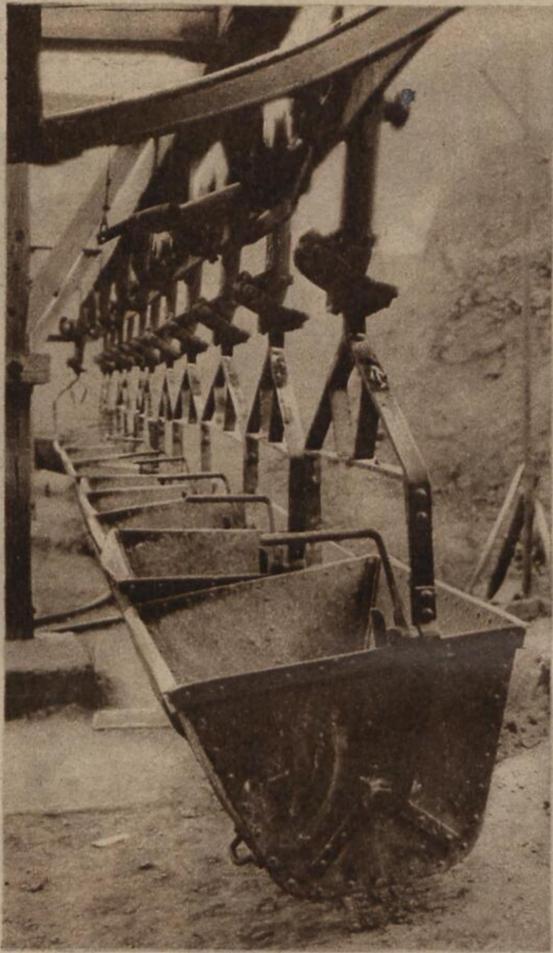
auf	sprach	groß	stroh=	doch	sich
haft	halm	dem	re=	sein	nen
spiel	re	wahr=	ei=	stand	gen
sel=	ten	groß	oh=	ßen	heißt
ver=	███	ch=	gen=	███	ne
wenn	ber	fesch=	gro=	nicht	ge=

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Donar, 2. Alge, 3. Satan, 4. Legion, 5. Fraeliten, 6. Groß, 7. Aufstag, 8. Eifelturm, 9. Nirwana, 10. Brezel, 11. Reuse, 12. Indianer: Das Lieben bringt groß' Freud'. Rätselsprung: „Willst du dich selber erkennen, so sieh wie die andern es treiben. Willst du die andern verstehen, blick' in dein eigenes Herz.“ Friedrich von Schiller.

Wa-
puffte
aden
ber-
n die
Er
ner-
amit
nden
um sie
es zu
er ge-
hatte
Kilo-
agte
wurde
ch ein
einer
neller
es ist
mal
r.“
fährt
Kilo-
ersten
Benz
wird.
aufste
g der
dorf-
n die
igen.
bnis
g für
t der
Alte,
meter
ahren
roter
sehnte
kennt
schen
afels-
Stich
rüber
auch
ersten-
2, daß
ber-
reden
Auto-
Feder
t auch
rg.





Kipploren der Hängebahn zum Abtransport des geförderten Kalkes — eine Kette ohne Ende



Hier hat die Technik neue Naturschönheit geschaffen. In einer alten Kalkgrube, deren Abbau eingestellt wurde, trat das Grundwasser zu Tage. Der klare grüne Spiegel des „Kalksees“ ist von schroffen Kalkwänden und schönen Wäldern umrahmt

Kalkgruben und Kalkseen
in der Mark Brandenburg



Blick in eines der Bergwerke bei Müdersdorf, in dem zurzeit der Muschelkalk abgebaut wird. Die schwarzen Löcher im Hintergrund sind die Stolleneingänge, die durch gewaltige Sprengungen geschaffen werden. Sie sind kunstvoll nachgehauen und muten den Besucher wie Laubengänge mittelalterlicher Bauten an

E. Husting



Für Meerrettich, der im Spreewald in großen Mengen gezogen wird, gibt es einen besonderen Markt im Spreewaldort Lübbenau. — Beim Ausgraben der Meerrettichstangen Atlantic

Herbsternte

Die Kürbisernte war in diesem Jahr besonders gut
Sennecke



Roman-Welt

Das Findelkind von Paradiso

Originalroman von
H. Courths-Mahler



Der Fährmann Hans Jürgen saß auf einer der die breite Fähr rechts und links begrenzenden Holzbänke. Die Fähr lief, wenn sie im Betriebe war, an einer eisernen Kette über den Fluß hinüber, und es konnten auf ihr mit einem Male bis zu zwanzig Personen sowie auch Autos und Fuhrwerke nach dem anderen Ufer übergesetzt oder von drüben wieder herübergeholt werden.

Etwa zehn Minuten weiter flußabwärts befand sich ein Wehr, dessen Rauschen man bei günstigem Winde bis hierher hören konnte. Hans Jürgen kannte dieses ferne Rauschen und wußte, daß dort große aufgestaute Wassermengen brodelnd einige Meter hinabstürzten. Hatte der Fluß reichlich Wasser, wie jetzt eben, rauschten sie besonders stark. Und für Hans Jürgen war das wie eine Art ferner Melodie, die sein eintöniges Leben begleitete.

Zuweilen schweifte sein Blick nach dem anderen Ufer, um festzustellen, ob jemand die Fähr benutzen wollte, oder er sah nach der Stadt hinüber, in der die große chemische Fabrik, die Fedawerke, lag, und von der aus die elektrische Bahn Fahrgäste bis in die nächste Nähe der Fähr brachte. Die Endstation der Bahn befand sich bei einem etwa zehn Minuten entfernten kleinen Gasthause, in dessen Garten die Stadtbewohner zuweilen ihren Nachmittagskaffee einnahmen oder die Kutscher und Chauffeure sich durch einen Trunk oder einen Imbiß erquickten.

Es war heute sehr ruhig. Hans Jürgen zog ein Buch aus seiner Tasche und begann zu lesen. Denn er, der von einem schier unbezähmbaren Wissens- und Bildungsdrange beseelt war, tat nichts lieber als das und verbrachte jede freie Minute damit, sich mit irgendeinem Buche zu beschäftigen, das ein gefälliger Buchhändler in der Stadt ihm stets gerne zur Verfügung stellte. Es waren zumeist wissenschaftliche und gar in Englisch geschriebene Werke, in die er sich vertiefte; denn auch die Kenntnis fremder Sprachen hatte er sich durch Selbstunterricht zu eigen gemacht.

Eine beinahe feierliche Stille herrschte ringsumher. Kaum ein Blatt bewegte sich, kaum eine Mücke summt. — Auf einmal durchbrach das Rattern eines Autos das Schweigen des Sommernachmittages.

Von der Stadt her kam in schnellster Fahrt ein Auto auf die Fähr zu. Hans Jürgen blickte auf, schlug mit einem Seufzer sein Buch zu und schob es in seine blaue Leinenbluse. Dann erhob er sich und trat zur Seite, um die Kette zu lösen, die dazu diente, die Fähr festzuhalten. So stand er in Bereitschaft, um den Prahm sofort frei zu machen, sobald das Auto auf ihn hinaufgefahren sein würde.

Ein ihm gewohnter Anblick, ein heranrollendes Auto. Gelassen sah er ihm entgegen. Auf einmal aber zuckte es unruhig in seinen Augen auf, denn der Wagen mähtigte sein Tempo nicht, trotzdem er bereits ganz nahe an die Fähr herangekommen war. Da mußte irgend etwas nicht stimmen! Weiß der Himmel, es war so. Der Chauffeur rief ihm etwas zu, aber er verstand nicht was. Er begriff nur, daß die Bremsvorrichtung des Wagens versagen müsse. Und dann ... und dann ...! Schneller als es sich aussprechen läßt, war es schon geschehen. Ohne seine Fahrgeschwindigkeit zu mindern, sauste das Auto auf die Fähr zu, schoß über sie hinweg, sprengte durch die Wucht des Anpralles die Sperrkette und stürzte kopfüber in den Fluß.

Allerbarmender Himmel!

Hans Jürgen meinte, das Herz solle ihm stillstehen! Hinter dem Chauffeur, er hatte es deutlich gesehen, hatte sich in dem offenen Wagen eine Dame erhoben, die im Augenblick des Herankommens des Wagens aufschrie.

Allein ehe Hans Jürgen alles das so recht zu erfassen vermochte, waren Chauffeur, Dame und Auto in den Fluten verschwunden, und das Wasser schlug

gurgelnd über den Verunglückten zusammen.

Einen Augenblick lang stand Hans Jürgen wie betäubt da. Dann aber riß er mit raschem Griff die Haltekette wieder fest, streifte rasch die Schuhe von den Füßen und sprang selbst in den Fluß, Rettung zu bringen, um zu retten, was noch zu retten war.

Vor allem die junge Dame, die er soeben in einiger Entfernung vor sich wieder auftauchen sah.

Sie wurde von dem rasch strömenden Wasser fortgeführt. Stromabwärts, dem rauschenden Wehr entgegen. Entsetzen erfaßte Hans Jürgen; er wußte nur zu gut, sie war rettungslos verloren, würde sie bis dahin abgetrieben.



(Phot. R. Dürkoop, Hamburg)

Ob dich einst auch Sterne trogen,
Schwer dich traf des Schicksals Hand,
Dennoch trugen Meeresstrogen
Dich an hochbeglückten Strand.

Jetzt sah er auch den Chauffeur. Dieser hatte sich selber nach oben gearbeitet und machte verzweifelte Anstrengungen, sich an dem Rande des Fährprahms zu halten, um sich dadurch zu retten.

Mit raschen kräftigen Stößen schwamm Hans Jürgen der Dame nach, die scheinbar schon so viel Wasser geschluckt hatte, daß sie das Bewußtsein verloren hatte. Noch einige weitausholende Stöße, und er war so nahe an sie herangekommen, daß er ihre Kleider fassen konnte.

Sie wollte sich instinktiv an ihn anklammern, aber er wußte, daß sie dann beide verloren sein würden. So schüttelte er sie energisch von sich ab, hielt nur ihre Kleider fest und schwamm dem Ufer zu. Das war eine schwere Arbeit, denn nun mußte er stromaufwärts schwimmen. Endlich aber erreichte er das Ufer, nur wenige Schritte von der Fähre entfernt. Er faßte im Gestrüpp festen Fuß, zog dann die völlig bewußtlose junge Dame ans Land und trug sie zur Fähre, wo er sie auf einer der Holzbänke niederlegte.

Darauf sah er sich erst einmal nach dem Chauffeur um, denn es war ringsum kein Mensch zu erblicken, den er hätte zu Hilfe rufen können. Der Chauffeur hing noch immer, sich krampfhaft am Rande der Fähre festhaltend, im Wasser und mühte sich vergeblich, sich hinaufzuschwingen.

Als es dem Fährmann unschwer gelungen war, ihn aus seiner peinlichen Lage zu befreien, kümmerte er sich vorläufig nicht weiter um ihn. Jetzt mußte er vor allem Wiederbelebungsversuche bei der jungen Dame vornehmen. — Er öffnete ihr den Mantel, begann ihre Arme auf- und abzubewegen und sah zu seiner unaussprechlichen Freude, daß sie nach kurzer Zeit Lebenszeichen von sich zu geben begann.

Sie schlug die Augen auf, große samtbraune Augen, und sah ihrem Retter fassungslos erstaunt ins Gesicht.

„Was ist geschehen?“ fragte sie in englischer Sprache.

Er horchte hoch auf. Oh, daß er sie verstehen konnte! Ihm war, als habe er soeben den herrlichsten Lohn empfangen für jahrelanges geheimes Bemühen, sich durch Selbststudium mit dem Englischen bekannt zu machen.

„Ein kleiner Unfall, Miß“, entgegnete er in gleicher Weise. „Sie haben ein wenig viel Wasser geschluckt. Ist Ihnen schon wieder besser?“

Sie richtete sich mit seiner Hilfe empor und sah verwirrt um sich. Plötzlich schauerte sie zusammen. Da nahm er sie wie ein Kind auf seine Arme und rief dem Chauffeur zu, ihm zu folgen.

„Sie müssen vor allem aus den nassen Kleidern heraus, Miß; auch der Chauffeur, sonst erkälten Sie sich beide. Alles Weitere wird sich finden.“

Er sagte das sehr bestimmt, sehr ruhig, und trug die junge Dame zu dem Fährhause. Es bestand nur aus zwei kleinen Zimmern und einer kleinen Küche, aber alles sah blitzsauber und freundlich darin aus.

Sogleich ließ er die junge Dame in einen Rohrsessel gleiten und sah sie prüfend an. „Hm — es sind noch die Sonntagskleider meiner seligen Mutter da — auch etwas Wäsche. Etwas zu lang und zu weit wird alles wohl sein; allein alles ist sauber und trocken, und das ist jetzt wohl die Hauptsache.“

Er kramte hervor, was er für nötig hielt, auch Schuhe und Strümpfe seiner Mutter, und legte alles auf einen Stuhl.

„Fühlen Sie sich kräftig genug, sich umkleiden zu können?“ fragte er besorgt.

Sie nickte, antwortete aber nicht, denn sie fror so sehr, daß ihre Zähne aufeinanderschlugen.

Er überzeugte sich nochmals, ob alles für seinen jungen Gast nötige vorhanden und beisammen wäre. Dann sagte er: „Ich

lasse Sie jetzt allein, Miß, damit Sie sich umkleiden können. Ich begeben mich zu gleichem Zwecke in mein Schlafzimmer dort. Wenn Sie fertig sind, klopfen Sie bitte an die Tür.“

Als er sein Schlafkammerchen betrat, hörte er den Chauffeur laut über das ihm widerfahrene Unglück schimpfen.

„Verfluchte Schweinerei, nun liegt der Wagen im Wasser!“
„Beruhigen Sie sich, Mann! Seien Sie froh, daß alles noch so abgelaufen ist. Es hätte schlimmer kommen können! — Übrigens, gehört der Wagen Ihnen?“

„Nein!“

„Also dem Fräulein?“

„Auch nicht! Ihr Vater ist ein reicher Amerikaner, der in der Stadt im Hotel wohnt. Ich bin in einem Autogeschäft angestellt, das auch gebrauchte Wagen verleiht. Er hat das Auto für die Dauer seiner Anwesenheit hier gemietet. — Na ja — aber bei so etwas hat unsereins immer die Schuld. Man habe geschlafen, heißt es, oder nicht aufgepaßt — und das Ende vom Liede ist — ich werde meine Stellung verlieren!“

„Abwarten! Ich bin auch noch da und kann Ihnen bezeugen, daß Sie alles getan haben, was in Ihren Kräften stand, um den Wagen zu bremsen.“

„Wenn auch“, fuhr der Chauffeur ingrimmig fort — und alles naß...“

„Ach was! Ihre Kluft trocknet die Sonne bald wieder.“

„Ja, schon, aber der Wagen ist hin — und Sie mögen bezeugen, was Sie wollen, die Schuld wird mir dennoch bestimmt zugeschoben.“

„Na, na, das wird sich ja alles finden. Nur ruhiges Blut einstweilen. Also das kleine Fräulein, die amerikanische Miß, ist mit ihrem Vater in die Stadt gekommen?“

„Ja — er hat Geschäfte mit den Feda-Werken. Er hatte keine Zeit, mitzukommen. Vielleicht war das ein Glück. Wer weiß, wäre er dabei gewesen, hätte er am Ende daran glauben müssen. Schöne Bescherung! Und ausgerechnet ich Pechvogel muß die kleine Miß samt dem Wagen ins Wasser fahren!“

„Zum Glück ist ja schließlich alles noch gut abgelaufen. Bloß ein bißchen viel Wasser hat sie geschluckt. Nun, auch

das wird ihr hinterher hoffentlich nicht weiter schaden.“

In diesem Moment klopfte es an die Tür.

„Aha, das kleine Fräulein ist auch schon fertig“, sagte Hans und öffnete.

Vor ihm stand die Gerettete.

„Oh, sehen Sie nur“, rief sie, sich der deutschen Sprache bedienend, „oh, diese Kleider sind nicht viel zu weit. Aber sie sind doch gut, so schön warm und trocken.“

Er konnte keinen Blick von ihr wenden. „Das ist vorläufig die Hauptsache“, sagte er, um nur überhaupt etwas zu sagen. „Und nun...“ er stotterte beinahe, als er fortfuhr, „nun bringe ich Ihnen gleich heißen Tee. Das Wasser steht schon längst auf dem Feuer und wird wohl schon kochen.“

Er stellte zunächst einigermaßen Ordnung in dem Zimmer her und trug auch die nassen Kleider seines Gastes ins Freie, um sie neben denen des Chauffeurs in die Sonne zu hängen.

Als er von draußen zurückkam, nötigte er die junge Dame auf das Sofa.

Sie faßte seine Hand und sah ihn durchdringend an: „Oh, ich muß Ihnen sagen so viel Dank! Sie haben mich gerettet das Leben.“

Hans Jürgen sah sehr verlegen aus und streichelte ganz behutsam ihre feinen zarten Hände.

„Ist ja nicht der Rede wert, Miß.“

„Der junge Mann ist sehr bescheiden“, fiel jetzt der Chauffeur ein, „er hat auch von mir keinen Dank annehmen wollen. Ohne ihn wären wir beide verloren gewesen.“





Die junge Dame schauerte unwillkürlich zusammen. Mit großen Augen sah sie in Hans Jürgens verlegenes Gesicht.

Aber ehe sie noch ein Wort sagen konnte, war er in die Küche gegangen, und man hörte ihn eifrig darin hantieren.

Nun wandte sich die junge Dame an den Chauffeur.

„Was sein gewesen mit

die Auto, Chauffeur, warum konnten Sie es nicht bringen zum Stehen vor die Fähr?“

Er sah zur Erde. Mit einem Seufzer sagte er: „Sie haben gesehen, Miß, wie ich mich bemüht habe, den Wagen zum Stehen zu bringen, nicht wahr?“

„Yes, ich haben gesehen und haben gehört, daß Sie geschrien haben sehr ärgerlich. Und da sein ich aufgesprungen, weil ich gebangt, daß die Auto wird fahren in den Fluß. Oh, was haben ich gehabt für Angst! Wie sein das nur gekommen, daß die Auto nicht stillgestanden hat?“

„Die Bremsvorrichtung ist kaputt gewesen. Als ich es merkte, konnte ich den Wagen nicht mehr herumreißen. Und selbst wenn das geglückt wäre, o mein Gott — wir wären vielleicht irgendwo angerannt, und dann ... dann ...“ Seine Stimme begann zu zittern — „Nun wird man mir an allem die Schuld geben, und ich werde vielleicht meine Stellung verlieren und gar meinen Führerschein! — Und was wird dann aus meiner Frau und meinen Kindern!“

„Sein Sie ohne Sorge. Ich werde bitten mein Vater, daß er dafür eintritt, daß Sie nicht verlieren Ihre Stellung und Ihre Führerschein. Er wird sorgen dafür, daß Sie nicht haben Schaden.“

Eben öffnete sich die nach der Küche führende Tür. Hans Jürgen trat ein, ein Tablett in der Hand haltend, auf dem eine Kanne Tee stand, drei große Tassen und ein Teller mit Butterbrot.

Er setzte alles auf den mit einer Wachstuchdecke belegten Sofatisch. Dann entnahm er einem Wandschränkchen eine Flasche, die noch einen Rest Rum enthielt, und eine Zuckerschale.

Nachdem er selber die Tassen gefüllt und sie vor die junge Dame und den Chauffeur hingeseht hatte, nahm auch er Platz.

„Sie müssen den Tee so heiß wie möglich trinken, Miß, ich fülle noch mal nach. Ordentlich warm werden, das ist jetzt die Hauptsache für Sie, damit Sie sich nicht erkälten. — So, auch etwas Rum! Trinken Sie tüchtig. Ihre Sachen hängen schon draußen, unsere auch. Aber eine Weile wird es noch dauern, bis sie trocken sind.“

Lächelnd sah sich die junge Dame in dem Zimmer um, während sie die große Tasse an den Mund setzte und gehorsam trank.

Freundlich reichte Hans Jürgen ihr den Teller mit den Butterbrot.

„So ein kaltes Bad macht hungrig, Miß, und etwas anderes habe ich leider nicht anzubieten, bitte, langen Sie zu.“

Wie vornehm sein Benehmen, wie edel seine Bewegungen! Sie fühlte, daß er in herzlichster Weise Gastfreundschaft bot und daß sie ihn kränken würde, langte sie nicht zu.

Herzhaft biß sie mit ihren weißen Zähnen hinein und trank dann wieder einen tüchtigen Schluck.

„Oh, so schön warm werden mich an diese Tee, ich müssen Ihnen immer wieder danken.“

Mit schelmisch liebenswürdigem Lächeln sagte sie es.

Er wurde unwillkürlich rot. — Unverwandt mußte er sein reizendes Gegenüber ansehen. Wie ein Wunder fast erschien es ihm, daß er eine so vornehme junge Dame in seiner schlichten Häuslichkeit beherbergen durfte.

* * *

Der Chauffeur war mit einem Briefe der jungen Dame nach der Stadt gesandt, der ihren Vater von dem Geschehenen in Kenntnis setzen sollte. Er enthielt ferner die Bitte, sie mit Kleidern, Schuhen und Wäsche zu versorgen, und alles das, wenn irgend möglich, selbst herauszubringen und sie von dem Fährhause abzuholen.

Nun befanden sie sich ganz allein in dem engen Stübchen.

Eine leichte Verlegenheit hatte sich der beiden jungen Leute im Zimmer drinnen bemächtigt. Wer vermochte zu sagen, woran jeder von ihnen in diesem Augenblicke dachte.

Auf einmal fiel es Hans Jürgen ein, daß es wohl an der Zeit sei, sich der jungen Dame endlich vorzustellen. Er tat es und bat sie, auch ihm ihren Namen zu nennen.

„Ich heißen Mildred Warren. — Wohnen Sie ganz allein hier in diese kleine Haus?“

„Ja, Miß Warren, seit dem Tode meiner Eltern.“

„O, Ihr Vater sein auch gestorben?“

„Ja — Aber jetzt, da wir allein sind, können wir wieder Englisch sprechen. Ich tat es bisher nur nicht, weil der Chauffeur zugegen war.“

Sie sah ihn forschend an.

„Ach ja — Sie sprachen schon einige Worte Englisch zu mir.“

„Sie sprechen es sehr gut, haben Sie es in England gelernt? Oder in Amerika?“

Er lachte.

„Nein — weder da noch dort. Das wenige, was ich kann, habe ich mir durch Selbststudium angeeignet. Überhaupt — ich bin noch niemals über unsere Stadt da drüben hinausgekommen, und seit meines Vaters Tode sitze ich Tag für Tag an der Fähr.“

Sie sah ihn erstaunt an. „Noch nie von hier fortgekommen!“

„Nein — ich hatte einst wohl auch daran gedacht, in die Welt hinauszugehen. Studieren wollte ich, und meine Eltern wollten mir das auch ermöglichen und verzichteten auf manche kleine Annehmlichkeit, um mir eine gute Schulbildung zuteil werden zu lassen.“

Mildred blickte ihn mit ihren schönen Augen an.

„Nun, das sein Pflicht von eine jede Vater, soweit es in seinen Kräften steht.“

Hans Jürgen errötete jäh, und seine Stirn zog sich wie im Schmerz zusammen.

Die junge Dame stuzte plötzlich. Er erinnerte sie mit dieser zusammengezogenen Stirn und mit den vorunterdrückter Erregung dunkel erscheinenden Augen an irgend jemand, doch ohne daß ihr einfiel, an wen.

„Der, den ich Vater nannte“, fuhr Hans Jürgen mit einem leichten Seufzer fort,



„war nur mein Stiefvater. Meine Mutter brachte mich ihrem Manne mit in die Ehe. Aber er hat wie ein rechter Vater an mir gehandelt und mir manches Opfer gebracht.“ — Er sah vor sich nieder. Schweigen herrschte für eine Weile in dem kleinen Raum.

„War er ebenfalls Fährmann?“ fragte Mildred nach einer Weile.

„Ja.“

„Und seit wann sind Sie es?“

„Seit drei Jahren etwa, nach dem kurz hintereinander erfolgenden Tode meiner Eltern.“

„Und sind Sie mit Ihrem Lose zufrieden?“

Er zuckte die Achseln: „Ich habe nur ein kleines Amt, allein es nährt mich!“ erwiderte er ausweichend.

Seine kurzen knappen Antworten machten sie stutzig. War es nicht, als ob er irgend etwas verbergen wollte?

„Und gedenken Sie immer Fährmann zu bleiben?“

Er richtete sich auf. Seine Haltung, seine Miene deuteten auf eiserne Entschlossenheit.

„Nein.“ —
Beinahe rauh klang es.

Es währte eine kleine Weile, bis er fortfuhr.

„Ich will nicht umsonst im Besitz einer abgeschlossenen Gymnasialbildung sein. Sie soll mir noch zu Weiterem verhelfen. Sobald ich mir genügend Geld gespart habe, um einigermaßen durchkommen zu können,



werde ich doch noch studieren. — Aber wozu davon reden, wozu sprechen zu Ihnen von dem allen. Es kann Sie unmöglich interessieren.“

„Oh, es interessieren mich sehr!“

Er sprang plötzlich auf. Ein Fuhrwerk hielt draußen vor der Fähre, das übergesetzt werden wollte. Die Pflicht rief. Mit einer kurzen Entschuldigung schritt er von dannen.

Während die Fähre davon schwamm, sah Mildred sich ein wenig in dem Zimmer um.

Aber dem Sofa hingen zwei Photographien, die eines Mannes und die einer Frau. Letzteres Bild erregte Mildreds Aufmerksamkeit vor allem. Das war gewiß Hans Jürgens Mutter, und der Mann neben ihr sein Stiefvater.

Zwischen den Fenstern des Zimmers befand sich eine mit einer kunstvoll gestickten Decke belegte Kommode. Eine kleine Uhr stand auf ihr, und vor dieser lag ein Buch. Mildred nahm es zur Hand und schlug es auf. Ein Gebetbuch war es, und auf der ersten Seite stand in steiler, aber schon fester Knabenhandschrift: „Meiner lieben Mutter, Maria Heller, geborene Jürgens, von ihrem dankbaren Sohne Hans.“

Mit großen Augen starrte Mildred auf diesen Namen herab. Geborene Jürgens? Und ihr Sohn hieß ebenfalls Jürgens?

Auf einmal begriff sie, warum Hans Jürgens ihr so knappe Antwort gegeben, als sie sich nach seinen näheren Familienverhältnissen erkundigt hatte.

Diesem jungen, stets sorgsam behüteten Menschenkinde war plötzlich ein Ahnen gekommen von den Mysterien des Lebens.

Der Klang eines aus der Ferne vernehmbar werdenden Supersignals brachte sie zu sich selber zurück.

In geschwindester Fahrt näherte sich ein Auto.

Ihr Vater? — Ja, er würde es sein? Wirklich, er war es! Sie erkannte ihn bereits. Oh, sie hatte es gewußt, daß er sicher kommen würde, um sie abzuholen.

Beschwingten Fußes eilte sie ins Freie und winkte mit der Hand.

Jetzt war ein großer eleganter Mercedeswagen herangekommen. Jetzt hielt er bereits, und aus ihm sprang ein älterer Herr heraus.

Mit einem Jubelschrei eilte Mildred ihm entgegen.

„Vater, lieber, lieber Vater!“

„Mildred, mein geliebtes einziges Kind!“

Langsam schwamm die Fähre vom jenseitigen Ufer zurück. Hochaufgerichtet stand auf ihr Hans Jürgens. Stolz und stark. Mit brennenden Augen sah er auf die beiden, sich innig umschlungen haltenden Gestalten.

Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust.

Zum ersten Male in seinem Leben empfand er etwas wie geheimen Neid.

Sie fühlte sich auf einmal bedrückt, unsicher, wie aus ihrer Bahn geworfen.

Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigefügte Bestellkarte ausfüllt und absendet.

Die „Illustrierte Roman-Welt“ beginnt soeben ihren dritten Jahrgang und bezieht sich, ihre bisherigen Freunde zu weiterem Bezuge einzuladen und alle die, die sie noch nicht kennen, aufzufordern, ihre Leser zu werden. Sie ist dank ihres vortrefflichen Inhaltes und dank ihrer glänzenden Ausstattung ein hochgeschätzter Freund weitester Kreise geworden, den man freudig begrüßt, sobald er im Hause anlangt. Die „Illustrierte Roman-Welt“ bringt ausschließlich Originalromane aus der Feder der beliebtesten deutschen Erzähler; Werke, die noch in keinem anderen deutschen Blatte zum Abdruck gelangten. Stets das Neueste des Neuen, und stets nur das Beste des Besten ist das Prinzip, nach dem die „Illustrierte Roman-Welt“ geleitet wird. Der neue Jahrgang wird eröffnet mit „Das Findelkind von Paradiß“ von H. Courths-Mahler. Neben dieser von außergewöhnlicher Spannung erfüllten Schöpfung findet zunächst Aufnahme „Die Frau ohne Liebe“, Roman von Aja Berg, und diesem schließt sich ebenbürtig als dritter an „Müde gekämpft“ von Leni Behrendt. Weitere Arbeiten von Paul Hain, Trude Gerhard, Erich Ebenstein, H. Schneider u. a. werden folgen, jede ein Glanzstück moderner Erzählerkunst. Neben diesen großen Werken bringt die „Illustrierte Roman-Welt“ aber auch noch anderes: hübsche kleine Novellen, Humoresken, volks- und hauswirtschaftliche Artikel, Modeberichte und dergleichen mehr, und auch auf eine Witz-, Rätsel- und Spielkarte ist Bedacht genommen, welche letztere in angenehmer Weise für Erheiterung und Unterhaltung sorgen wird. — Einen besonderen Reiz erhält das Blatt obendrein noch dadurch, daß regelmäßig zwei Romane mit zahlreichen Einschaltbildern versehen sind, die, auf den Textinhalt direkt bezugnehmend, diesen gerade dadurch dem Leser besonders nahe bringen. Außerdem noch schmückt ein ganzseitiges Vollbild jedwede Nummer, die Wiedergabe irgendeines berühmten Gemäldes. Es dürfte kaum ein zweites ähnlich reich ausgestattetes Familienblatt geben wie die „Illustrierte Roman-Welt“, kaum ein anderes noch von so vielseitigem und so gediegenem Inhalt.

Der Preis für dieses Blatt, von dem 60 Nummern einen Jahrgang ausmachen, beträgt nur 25 Pfg. für jede Nummer frei Haus! Diesen geringen Betrag wird jeder gern aufbringen in dem Bewußtsein, dafür sich und den Seinen etwas zu sichern, was das ganze Haus mit Freude zu erfüllen imstande ist, etwas, was Alt und Jung fortlaufend Stunden heiterster Anregung und dauernden Genuß verschafft.

Ungezählte Dankschreiben sind der Schriftleitung der „Illustrierten Roman-Welt“ zugegangen, die bekunden, wie lieb man sie allerorten gewonnen hat, mit welcher Ungeduld man allwöchentlich diesen bestgeschätzten Hausfreund bei sich erwartet. Wer gewillt ist, ihn künftighin gleichfalls bei sich zu empfangen, hat nur nötig, die diesem Prospekt beigefügte Bestellkarte zu unterzeichnen und sie frankiert in den nächsten besten Postbriefkasten zu werfen.

Kommen Sie zu uns, ergreifen Sie die dargebotene Hand! Es wird Sie niemals gereuen.

Verlag und Redaktion der

„Illustrierten Roman-Welt“

Die Romanzeitung für Haus und Familie
Leipzig C 1 — Schließfach 38 — Elisenstraße 15

Jedes Heft umfaßt 20 Seiten auf feinem Illustrationsdruckpapier in der Größe dieses Prospektes.

Rotationsdruck von Frankestein & Wagner in Leipzig.